Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen. u. Filmkritik. Kunst u. Wissen u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Fr. 62.

Nr. 116 — Samstag, 19. Mai 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

O seliger Frühling der Pfingsten,
Wie bist du entschwunden so weit!
Wo bleibst du in dieser geringsten
Und zuletzt erstorbenen Zeit?
Komm wieder, die Gläubigen warten
Und hängen die Häupter so müd.
Durchsuche den schmachtenden Garten
Sieh auf, wie im Nord so im Süd!

Karl Gerok.

Neueste politische Nachrichten.

Loucheur hat in Vincennes die Notwendigkeit einer internationalen Anleihe für Deutschland hervorgehoben.

*

In Zören und Wengenrohr bei Trier sind neue Sprengungen von Bahnanlagen erfolgt.

*

Der belgische Eisenbahnerstreik hat eine neue Verschärfung erfahren.

*

Griechische Unterseeboote sind vor Smyrna erschienen.

*

In Essen sind die Eisenbahnverkehrs- und Verkehrsämter von den Franzosen besetzt worden.

*

In Düsseldorf raubten die Franzosen neuerdings 25 bis 30 Millionen Mark Erwerbslosengelder.

*

Der amerikanische Eisenbahnkönig, der Milliardär Gould, ist im Alter von 57 Jahren in seiner Villa bei Mentone in Südfrankreich gestorben, wo er Heilung von seinem Herzleiden suchte.

*

Nach dem diplomatischen Berichterstatter der „Westminster Gazette" lauten die aus Paris über das Befinden Bonar Laws eingegangenen Berichte keineswegs vollkommen zufriedenstellend. Seine Kehlkopfbeschwerden seien noch nicht behoben.

*

Aus Lausanne wird gemeldet: Die Uebergabe der türkischen Antwort auf das griechische Memorandum in der Reparationsfrage ist auf Freitag festgesetzt worden.

*

In Kaiserslautern wurden sämtliche Wohnungen der ausgewiesenen Zoll- und Postbeamten von den Franzosen belegt. Die Möbel sowie die Ausstattungen der Wohnungen wurden teils bei den Möbelhändlern, teils bei der Reichsvermögensverwaltung beschlagnahmt.

*

Wie der Stadt Velbert seitens der französischen Besatzungsbehörde mitgeteilt wurde, erhält Velbert am zweiten Pfingsttage eine französische Besatzung in Stärke von 4 Kompagnien.

*

Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen hat ihren Sitz nach Heidelberg verlegt.

*

Der Kaplan Elsuy in Buer wurde von den Belgiern verhaftet, weil er den Wunsch abgelehnt hatte, den 11-Uhr-Gottesdienst ausfallen zu lassen, um die Kirche für die belgischen Truppen freizuhalten.

*

In Vohwinkel wurde der Landrat zur Nieden verhaftet und nach Werden gebracht.

*

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, ist in Washington eingetroffen, um sich mit dem Präsidenten Harding zu besprechen.

*



Pfingstkantate.

Dem Frühling wuchsen doch die Schwingen,
Nun ist ein großes Festbereiten.
Es pfeift und flötet in den Weiden,
Und alle Wiesenblümlein springen.

Selbst unterm Fuß die Kiesel klingen,
Die weißen Wolkenboote gleiten
So sanft durch die Unendlichkeiten,
Und Gott läßt fernwo Engel singen.

Das Herz der Welt ging in die Wüsten,
Und Hassen war sein irrer Glaube —
Und ist doch da, um gut zu sein.

O Gott, Du weißt, wie wir es büßten.
Send' allen Völkern Deine Taube!
O heil'ger Geist kehr bei uns ein!

Franz Mahlke.

* *

Die Pfingstwoche.

Die englische und die italienische Antwort auf das deutsche Rundschreiben vom 2. Mai haben keinen wirklichen Fortschritt in der Herbeiführung einer Verständigung gebracht, aber sie zeigen wenigstens einiges Bestreben, den durch Frankreichs Unversöhnlichkeit recht mürbe gewordenen Verhandlungsfaden nicht ganz abreißen zu lassen.

*

Die beiden Antworten geben so recht zu erkennen, was wir für alle guten Dienste, die wir diesen beiden Staaten vor dem Kriege erwiesen haben, selbst jetzt, vier Jahre nach Friedensschluß, noch ernten. Jede Erinnerung an früher ist in London und Rom verflogen. Der italienische Ministerpräsident Mussolini spricht von Opfern, die er im Interesse der allgemeinen wirtschaftlichen Wiederherstellung in Europa bringen will, soweit Italien dazu imstande ist, aber er sagt nichts davon, daß für Deutschland dasselbe gelten soll. Und Englands leitender Staatsmann erklärt trotz aller Anfechtungen, die seine Politik im Parlament erfährt, daß er bei der Entente bleibt. Die Erwartungen, die für die Zukunft bestehen, sind also zweifelhafter Natur, und es ist fraglich, ob ob und wann die Brücke, die Lord Curzon zur Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich schlagen will, fertig wird. Der Alarmruf ist also für heute noch: „Die Entente über alles!" Verschiedene Zeitungen haben die Entente das „einzig solide Gebäude in dieser Welt des Chaos" genannt. Es sind aber trotz aller großen Worte schon ganz andere solide Gebäude eingestürzt, als dieses Kartenhaus.

*

Das himmelschreiende Urteil des französischen Kriegsgerichts gegen Herrn Krupp von Bohlen und Halbach und seine Direktoren wurde gestern noch von der französischen Appellinstanz in Düsseldorf erhärtet. Die Flecken, die der Spruch von Werden auf die Ehre der Nation der Richter geworfen hat, gehören also schon der Geschichte an. Die neuen Gewalttaten und die Schikanen mit der Einführung von Pässen usw., die Besetzung der großen industriellen Werke in Ludwigshafen und Höchst zeigen die Unveränderlichkeit der Gesinnung Poincarees, und wir haben allen Anlaß, für die Zukunft auf der Hut zu sein.

*

Ueber den Inhalt der Rückschreibens, das die Reichsregierung der Entente zugehen lassen wird, wird erst nach Pfingsten die Oeffentlichkeit etwas Näheres erfahren können, da diese Zukunftsentscheidung wohl überlegt sein will. Es wird in der Zwischenzeit wohl an Ratschlägen in der deutschen Presse nicht fehlen, die heute bereits eingesetzt haben. Sollen weitere Konzessionen gemacht oder soll die deutsche Note vom Anfang dieses Monats als letztes Wort betrachtet werden? Die Entscheidung kann sich natürlich nicht auf ein Mehr beziehen, das über ein gewisses Sachverständigenurteil hinausgeht, sondern es kann sich nur um eine Erklärung der gemachten Vorschläge handeln. Das bedarf aber ernster Erwägungen, und deshalb hat es auch die Regierung abgelehnt, schon jetzt bei der außenpolitischen Debatte im Reichstag dazu Stellung zu nehmen.

*

Der Bolschewismus machte durch die Ermordung des russischen Abgesandten Worowski in Lausanne und durch Streitigkeiten mit England von sich reden. Die internationalen Beziehungen der Moskauer Regierung lassen nach allen Seiten hin zu wünschen übrig und sind keineswegs klar von Trübungen. Die griechisch-türkischen Händel sind bisher nicht weiter von der Stelle gekommen.

Die Revision im Krupp-Prozeß verworfen.

Schwerte, den 19. Mai. (Eigentelegramm). Die Revision die Herr Krupp und seine Direktoren gegen das Urteil von Werden eingelegt hatten, ist heute vom Kriegsgericht in Düsseldorf verworfen worden.

Es ist nur die Revision des Betriebsratsmitgliedes Müller angenommen worden, sodaß wegen seinem Urteil erneut vor dem Kriegsgericht Verhandlung stattfindet.

Die proletarischen Hundertschaften verboten.

Ein Erlaß Severings.

Berlin, 19. Mai. Nachdem Polizeipräsident Richter für das Stadtgebiet Berlin den geschlossenen Aufmarsch kommunistischer Hundertschaften verboten hatte, sind jetzt vom Minister des Innern, Severing, auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik

für das gesamte preußische Staatsgebiet

die proletarischen Hundertschaften aufgelöst und verboten worden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß die proletarischen Hundertschaften durch Ausübung polizeilicher Befugnisse, wie Straßenpatrouillen und Postendienst, verbunden mit Leibesvisitationen, sich staatliche Hoheitsrechte angemaßt haben, wobei es unter teilweise gewaltsamen Ausschaltungen der berufenen Sicherheitsorgane wiederholt zu blutigen Ueberfällen und Zusammenstößen gekommen sei. Die proletarischen Hundertschaften stellten sich hiernach im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches als Verbindungen dar, zu deren Zwecken und Betätigung es gehöre, Maßregeln der Verwaltung durch ungesetzliche Mittel zu verhindern und zu entkräften. Nach den öffentlich. Werbungen der militärischen Organisation und Bewaffnung seien die proletarischen Hundertschaften tatsächlich auch dazu ausersehen, einen offenen Kampf vorzubereiten und zu führen. Dieser Kampf solle sich nach den verschiedensten Veröffentlichungen der Presse angriffsweise gegen alle nichtkommunistischen Teile des Volkes, gegen das Bürgertum und die Sozialdemokratie und letzten Endes gegen die verfassungsmäßig festgestellte Regierung selbst richten. Die proletarischen Hundertschaften seien somit staatsfeindliche Verbindungen.

Gewaltsame Einziehung der Dortmunder Geldstrafe.

TU. Schwerte, 19. Mai. Die Franzosen haben heute, die der Stadt Dortmund wegen Sabotage von Fernsprechleitungen in Dortmund-Brackel und Dortmund-Scharnhorst auferlegten Geldstrafe von 345 Dollar nach dem Stande des Dollars vom 2. Mai 10 Millionen M mit Gewalt eingezogen. Von einem Augenzeugen wird uns zu dem Vorfalle noch berichtet:

Schon am frühen Morgen bewegte sich eine Kolpagnie französischen Militärs durch die Straßen der Vorstadt und begaben sich durch die Märkische Straße zum Stadthaus wo der ganze Komplex der Verwaltungsgebäude, des Besatzungsamtes und der des Stadthauses abgesperrt wurde. Der Straßenzug der Betenstraße wurde durch lange Postenreihen der Soldaten mit aufgepflanz-

tem Bajonett abgesperrt. Der Verkehr für Fußgänger wurde unterbunden und nur die Straßenbahnen konnten passieren. Es hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die das Beginnen des fremden Militärs mit angespannter Aufmerksamkeit folgten. Die tollsten Gerüchte waren im Umlauf. Man hörte, daß die Franzosen die ganzen Steuern beschlagnahmen wollten, ferner, daß neue Verhaftungen bevorständen, usw. Gegen 10 Uhr wurde die Straße wieder frei gegeben und die Franzosen rückten ab.

Deutschlands Armut.

Kürzlich lief eine Meldung durch einige deutsche Zeitungen, in der eine nicht genügend beachtete Aeußerung der „Westminster Gazette" wiedergegeben wurde. Die englische Zeitung hat in einem Aufsatz über die Frage, ob Deutschland zahlen könne, festgestellt, wie viel länger die deutschen Arbeitnehmer für die Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse arbeiten müssen, als die englischen.

Es arbeitet, um zu bekommen

	ein deutscher Angestellter		ein engl. Angest.	
1 Pfd. Margarine	5	Stunden	20	Min.
1 Ei	30	Minuten	10	Min.
1 Pfd. Feinzucker	1	Stunde	20	Min.
1 Pfd. ration. Brot	1,20	Stunden	15	Min.
1 Pfd. Rindfleisch	4,20	Stunden	1,15	Min.
1 Anzug	7	Wochen	1,5	Woch.
1 Paar Schuhe	5	Wochen	2	Tage
1 Stück Seife	45	Minuten	12	Min.

Die Preise sind berechnet auf Grund der Notierungen von Ende Januar, durch die neue Teuerung des letzten Vierteljahres also weit überholt. Die Aufstellung widerlegt schlagend die von Poincaree schon so häufig gemachten Behauptungen von „Deutschlands Reichtum" und stellt mit der gewohnten englischen Nüchternheit die tatsächliche wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes fest. Aber auch vielfach noch in Deutschland vorhandene Auffassungen, wonach die Arbeitnehmerlöhne bei uns zu hoch wären, werden durch die englische Aufrechnung berichtigt. In Wirklichkeit hat sich die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeitnehmer, besonders die der Angestellten, gemessen an der Kaufkraft des Geldes ganz erheblich verschlechtert.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 19. Mai 1923.

19. Mai 1762: Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte geboren. 1851: Der Fabeldichter Wilhelm Hey gestorben. — 20. Mai 1631: Eroberung Magdeburgs durch Tilly. 1875: Internationaler Vertrag in Paris über das Metermaß. 1902: Die Insel Cuba wird Republik.

* *

Pfingsten.

O, welch ein großer Tag erschien,
Als man die Flammen sah erglühn
Hell über jedem Haupte!
Im Sturmwind tatest du dich kund,
Dein Zeugnis heiligte den Bund
Der Schar, die freudig glaubte.
Mächtig kamst du, um die Schwachen
Stark zu machen,
Und erklungen
Ist das Heil in allen Zungen.

Das war erstes Pfingsten, des Christentums Geburtsstunde. Nun ist jener göttliche Geist ausgegossen in die Welt. Wohl dem, der Anteil hat und sich dem Wirken heiligen Geistes nicht verschließt. Welche Freude, welcher Friede, welche Kraft erfüllt den Begeisterten, denn Gottes Pfingstgabe schafft Begeistung, nicht Begeisterung. Letztere ist flüchtig. Begeistete aber bilden die Gemeinde des Glaubens. Und diese Gemeinde hat eine weltüberwindende Kraft gegenüber dem Trotz, dem Spott der Weltgeisterfüllten. Der Gottesgeist überwindet die Welt und zeugt für Gott und für die Wahrheit gegen allen Unglauben. So soll es auch diesmal wieder unsere Pfingstbitte sein:

Wir beugen unseren Geist vor dir,
Geist Gottes, alle flehen wir:
Du wollest bei uns bleiben.
Geh' ferner aus in alle Welt
Damit, von deinem Licht erhellt,
Die Völker alle glauben.
Führe gnädig sie zur Wahrheit
Und zur Klarheit,
Daß die Erde,
Geist des Herrn,
Dein Eigen werde.

* *

** **Für die Feier der Pfingsttage** fehlt es nicht an zahlreichen Ankündigungen von Vergnügungen aller Art, deren Veranstalter alle auf günstige Witterung rechnen. Die Frühkonzerte laden zum Genuß der Morgenstunden im Freien ein. Die Langschläfer sollten ihre Vorliebe für das Bett aufstecken und alle die Herrlichkeiten, die ihnen auch der schönste Traum nicht ausmalen kann, draußen in Wirklichkeit schauen. An vielen Plänen und guten Vorsätzen für weite Pfingsttouren fehlt es nicht, und wer über ein Auto verfügt, kann halb Deutschland sehen. Auch die Leistungsfähigkeit der Radler bietet in den Festtagen mancherlei Ertragenuß, indessen am meisten hat doch der vom lieblichen Fest, der zu Fuß durch Wald und Hain wandelt. Ein frohes Lied, eine Anzahl von guten Kameraden, das ist das rechte Wanderbild in den Maientagen. Nicht die Anzahl der Kilometer bildet die Höhe der Schönheit, sondern sie wird bestimmt von dem offenen Auge und der Empfänglichkeit des Herzens. Wo ist es zu Pfingsten am schönsten in Deutschland? Denken wir nicht bloß an die Mittelgebirge mit der Wartburg, an Schwarzburg, an das Bodetal, an Ilsenburg usw., sondern fragen wir lieber, wo ist Deutschland nicht schön? Schön ist es in jedem Wald, an jedem Bache, auf jedem Wiesenpfad; und wer im Garten des Dorfwirtshauses ein frugales ländliches Mal zu sich nimmt, der glaubt besser gespeist zu haben, als an einer Luxustafel. Es muß gar nicht einmal Spargel, das Pfingstgericht sein, die frische Pfingstluft gibt zu allem Appetit. Vor 50 Jahren, als das Nadelholz noch keinen großen Wert hatte waren in den kleinen Städten oft ganze Straßenzüge mit jungen Tannenbäumen geschmückt. Diese Jahre sind vorüber, aber schön geblieben ist Pfingsten auch heute noch.

** **Altarbesichtigungen mit Erläuterungen durch Herrn Pastor Ohlig** finden in der großen evangelischen Kirche am 1. Pfingsttag nachm. von 3—5 Uhr statt und ebenso am 2. Pfingsttag, doch an diesem Tage nicht von 3—5 Uhr, wie im Sonntagsblatt noch irrtümlich angegeben, sondern erst von 4—6 Uhr. Ferner verweisen wir noch auf die eingehende Schilderung des neuerstandenen Kunstaltars in unserer Zeitung vom Samstag, den 5. Mai, Nr. 105, Beilage. (Noch käuflich zu haben als Einzelnummer bei Carl Braus, Buchhandlung).

** **Silbernes Pfingstjubiläum** feiert die Familie Schuhmachermeister Krabusch, Theodorstraße 5, in diesem Jahre und zwar als — unentwegte treue Bezieher der „Schwerter Zeitung". Grade die Schuhmacher sind seit alten Zeiten geistig sehr regsame, oft auch dichterisch und philosophisch angelegte Naturen gewesen, die da wissen, was sie wollen und was sie lesen (wir erinnern uns an den größten Volksdichter seiner Zeit Hans Sachs und an den schlesischen Philosophen und Theosophen Jacob Böhme, die beide so außerordentlich geistig bedeutende Schuhmacher waren.) Wir glauben deshalb, es wird neben der Wertschätzung des „Lokalblattes" auch der ständige Genuß des Inhaltes der „Schwerter Zeitung" gewesen sein, welcher die Treue zu unserer Zeitung herbeigeführt und erhalten hat.

So sei denn zum Festtag Eurer gedacht
Und Euch das Silberkränzlein gebracht.

** **Zum Landaufenthalt der Kinder** soll folgendes gesagt werden. Der Aufenthalt der Kinder ist, wenn nicht ausdrücklich Entgelt gefordert wird, unentgeltlich d. h. die Pflegeeltern verlangen keine Entschädigung und erhalten selbstredend auch kein Geld von irgend einer Seite natürlich auch nicht aus der Ruhrspende. Es ist Gastfreundschaft, die an unsern Kindern geübt wird. Vielfach wird auch angenommen, daß die Kinder in der Ernte zu helfen haben. Zunächst ist die Ernte noch fern. Aber es besteht auch nicht der Wunsch bei den Pflegeltern nun grade sich diese Kinder als Erntehelfer zu holen. Wenn die Eltern Vertrauen zu der Mitarbeit der Wohlfahrtsämter haben, dann holen sie nicht Hals über Kopf ihre Kinder, die an Heimweh erkrankt sind ohne Rücksicht auf das Wohl des Kindes ab, sondern setzen sich mit ihrem Amte in Verbindung, lassen sich beraten und gewähren dem Kinde zum Einleben die notwendige Zeit von mindestens 8—14 Tagen. Wer die ersten Schreiben der heimweherkrankten Kinder liest und mit späteren Schreiben vergleicht, dem möchte doch klarwerden, wie sehr gerade Heimweh zur Entstellung von Verhältnissen, die den Kindern noch neu sind und nicht überschaut werden können, wirken. Es möchten aber, wenn die Eltern nicht mithelfen und nicht ihre Kinder zum Ueberwinden des Heimweh ermahnen viele Kinder einer schönen Zeit in gesunder Umgebung verlustig gehen.

** **Neue Bergmannssiedlungen für Schwerte.** Nachdem im vorigen Jahre auf der Schwerterheide an der Heidestraße zwischen Dortmunderweg und Hörderstraße zehn Siedlungswohnungen für Bergarbeiter erbaut worden sind, sollen in diesem Jahre, östlich und westlich an genannte Bauten angrenzend, weitere 16 Wohnungen gebaut werden. Und zwar werden diese in zwei hübsche Baublocks zusammengefaßt, von denen der kleinere, sechs Wohnungen umfassend, zwischen Neubauten und Hörderstraße, der größere, zehn Wohnungen umfassend, zwischen Neubauten und Dörterweg ausgeführt wird. Die Bauplätze sind bereits von der Bewirtschaftung im Frühjahr ausgeschlossen geblieben. Das Sechsfamilienhaus wird in jeder Wohnung Küche und drei Zimmer, das Zehnfamilienhaus Küche und zwei Zimmer erhalten. Außerdem sind für sämtliche Wohnungen Stallungen für Kleinvieh vorgesehen. Die Entwurfsbearbeitung und Oberleitung dieser Siedlungsbauten wurde wiederum, wie im Vorjahre, dem Architekten Carl H. J. Schmitz hierselbst übertragen. Mit dem Bau dieser Häuser wird sofort nach Pfingsten begonnen werden; die Ausschreibung der Maurer-, Zimmerer-, Klempner- u. Dachdeckerarbeiten ist bereits erfolgt. Daß der Bau erst jetzt in Angriff genommen werden kann, liegt darin, daß erst vor reichlich Wochenfrist der endgültige Bescheid eingegangen ist, daß die Bergmannssiedlung um genannte Neubauten erweitert werden soll. Der Bau wird aber derartig gefördert werden, daß die Wohnungen im Spätherbst bezogen werden können. Augenblicklich wird an den vorjährigen Bauten der äußere Verputz vorgenommen, wodurch der Gesamtanblick der schmucken Siedlung weiterhin vorteilhaft beeinflußt wird, zumal auch die Vor- und Hausgärten infolge der Frühjahrsbearbeitung die Häuser wirksam einrahmen.

Schöffengerichts-Sitzung

vom Freitag, den 18. Mai, vorm. 9 Uhr, zu Schwerte,

unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Alffers. Als Schöffen waren verpflichtet die Herren Obermstr. Karl Möller aus Schwerte und Sattler Herm. Schmalhaus aus Geisecke.

Eine traurige Schmutzgeschichte.

Die Ehegatten Qu. sind der Kuppelei angeklagt. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wird die Oeffentlichkeit während der ernsten Verhandlung ausgeschlossen. Die ausgiebige Zeugenvernehmung ergibt zwar, daß eine Schuld der beiden Angeklagten nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann. Es zeigen sich wohl Widersprüche. Jedoch glaubt der Anklagevertreter eine Strafe von 250 000 Mark für die Ehefrau Qu. in Vorschlag bringen zu sollen; der Ehemann Qu. ist ohne Schuld. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Thoholte, plädiert geschickt für beide Angeklagten auf Freisprechung oder auf Ladung weiterer Zeugen, um in einzelnen Punkten noch mehr Klarheit zu schaffen. Das Gericht muß aus rechtlichen Erwägungen für beide Ehegatten Qu. auf Freisprechung erkennen.

** **Die teuren Weihnachtsbäume.** Der Gärtner F. hatte Christbäume verhältnismäßig billig eingekauft zu 65.—, 110.— und 200.— Mk. das Stück. Er verkaufte sie nach Meinung der Polizei zu teuer und erhielt ein Strafmandat. Jetzt ergibt sich, daß ein Wucher doch nicht vorgelegen haben und ein übermäßiger Gewinn nicht nachgewiesen werden kann. Es erfolgt deshalb Freisprechung.

** **Der Damenmantel im Kaiserhof.** Der mehrfach vorbestrafte Schweizer Walter M. und der ebenfalls vorbestrafte Arbeiter Franz G. sollen im Jahre 1922 im hiesigen Kaiserhof (Privatwohnung) einen äußerst wertvollen Damenmantel gestohlen und ihn bei Schwarzeühr in Kalthof verkauft haben. Als der Zeuge Falkenroth aufgerufen wird, verfällt der Angeklagte M. plötzlich in seltsame Krämpfe, die vom Gericht als Simulierung aufgefaßt werden mußten. Der Tobsuchtsanfall dauerte etwa 5—10 Minuten und verursachte sehr viel Aufregung. — Das Gericht muß auf die Freisprechung der beiden Angeklagten erkennen, da ihnen der Diebstahl nicht absolut nachweisbar ist.

* **Der bestohlene Knabe.** Einem 14jähr. Schüler B. hat derselbe tobende und vorbestrafte Angeklagte Walter M. mit seinem Bruder Erich, auf der Bahnrampe sitzend, einen höheren Geldbetrag entwendet und letzteren hinter dem Lyceum versteckt. Walter M. nahm bald das Geld dort wieder fort und hat es dann anscheinend vertrunken. Gegen ihn wird nunmehr eine Zuchthausstrafe von einem Jahr beantragt und Stellung unter Polizeiaufsicht bei drei Jahren Ehrverlust. Erich M. soll zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt werden, die bei Bewährung in der Führsorgeerziehung, in der er sich jetzt befindet, erlassen werden. Das Gericht erkennt für Walter M. auf 9 Monate Gefängnis wegen Rückfallsdiebstahls, für den noch unbestraften Erich W. auf 3 Wochen mit Strafaufschub.

** **Das nächtliche Holzsammeln** brachte die Damen W. und Gr. vor Gericht. Es war bereits dunkel, als sie betroffen wurden. Nutzholz mit beim zu nehmen, fünf Meter lang. Das Gericht erkennt aber auf Freisprechung, da Diebstahl nicht direkt nachweisbar ist.



Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz C'Monts.

(Nachdruck verboten.)

Er knirschte die Zähne zusammen und schob eine Patrone in den Lauf. Wenn — ja wenn!

Die wehenden Schleier blieben zurück. Der Morgenwind blies schärfer. Wie Asche wuchtete das Zwielicht über dem niedrigen Tannenbestand, durch welchen Trautmann nun vorsichtig hindurchglitt. Die Sterne waren erloschen. In fünf Minuten mußte der Wechsel des Bockes erreicht sein. Dort drüben ragten ja die beiden einzelnen Tannen hoch empor über den sie umgebenden Jungwald, wie die massigen Türme eines Domes über die Dächer der von ihnen beschirmten Stadt.

Ein sinnender Zug stand in den Zügen des Inspektors. Eine Stadt, ein richtiges Gemeinwesen — das war wohl die treffendste Bezeichnung für seinen geliebten Wald, die ihm jemals in den Sinn kam. Hier wie dort vornehme Villenviertel und erbärmliche Arbeiterquartiere, grimme Kämpfe und gegenseitige Vernichtung; auf beiden Seiten die verschiedenartigsten und widersprechendsten Elemente, zusammengeführt auf einen Komplex durch die Gemeinsamkeit der Ernährungsfrage und durch die gleichen Bedürfnisse.

Gerade der dunkle Tannenbestand, den er eben durchquerte, barg er nicht etwas Tragisches in seinem Schatten, war er nicht ein wahres Whitechapel der Natur, wo Tausende armer Kinder und verkümmernder Blumen sich in dunklen Winkeln nach Licht und Sonne sehnten?

Plötzlich stand der Inspektor wie aus Erz gegossen, die lohenden Augen unverwandt nach vorn gerichtet. Dicht vor ihm zog auf einer kleinen Lichtung der Bock. Die prächtig geperlte Krone gabelte den leichten Dunst, der langsam über den feuchten Wiesengrund strich. In verwaschenem Braungelb leuchtete die Decke.

Behutsam schlich Trautmann noch einige Schritte näher. Langsam hob er die Büchse. Indessen, er setzte wieder ab und blickte sinnend auf das stolze Tier.

Welch ein beneidenswertes Ende war dem doch beschieden. Jung würde es sterben auf der Sonnenhöhe des Daseins, schmerzlos und des großen Augenblicks kaum bewußt. Das dünkte ihm in dieser Minute das einzig Wahre: wenn der erste Schatten zuckt, hinunter in das Nichts. Nicht warten bis zum Sonnenuntergang und herjenigen hinter dem Abendrot. Auch nicht feige ausharren in einer Halbheit, wie er selbst mit dem ewigen Auf und Nieder von spärlichem Grün und trostlosem Grau, dem immerwährenden Widerstreit der Gedanken und Gefühle.

Ein Prickeln lief durch sein Blut.

Wäre es nicht das beste, er kehrte die Waffe gegen sich selbst? Mit einem Schlage würde er sich zum Herren einer Situation aufwerfen, die sich nachgerade unerträglich gestaltete. Was war er denn noch? Ein willenloses Werkzeug in den Händen einer hysterischen Frau, bei all seiner Energie ein willenloses Kind. Da half kein Sträuben, das war eine Tatsache, welcher er sich bei nur einigermaßen ruhigem Nachdenken nicht verschließen konnte.

Durch die Morgenfrühe hallte laut und vernehmlich der Pfiff einer Lokomotive. Der kräftige Duft der taufeuchten Wiese strich herüber. Um die Felsenmasse des Segenstein huschte das erste, schwache Blaurot, als wolle es schon vorbereiten auf einen kommenden schönen Tag voll Sonnenzauber und lichten Wundern.

Der Bock hob witternd den schönen Kopf. Er schien zu verhoffen und wandte sich zur Flucht. Im gleichen Augenblick hatte Trautmann die Büchse an die Wange gerissen. Der schwache Knall des Schusses sprang über die Waldblöße und verlor sich im Dickicht; lautlos brach das Tier zusammen.

Der Inspektor ließ die Büchse sinken.

Was mochte den Bock zur Flucht veranlaßt haben? Daß er von ihm selbst Witterung bekam, war bei der herrschenden Windrichtung doch absolut unmöglich.

Flüchtig tauchte in dem kühnen Schützen der Gedanke an eine etwaige Gefahr auf, und er lauschte einige Sekunden lang mit angehaltenem Atem. Nichts regte sich, alles blieb still, nicht einmal ein Echo hatte der Schuß geweckt. Der Knall war vorzeitig von dem Nebel verschlungen worden.

Er entfernte die Hülse der abgeschossenen Patrone und barg sie sorgfältig in seinem Kittel. Dann lud er die Büchse von neuem und trat aus seiner Deckung heraus. Nun noch rasch der Beute den Kopfschmuck genommen. Die finsteren Gedanken an Tod und Selbstvernichtung waren verflogen; der Freudenrausch des glücklichen Jägers hatte ihn erfaßt und hielt jede andere Regung nieder.

Da lag der Bock im taubehangenen Gras mitten zwischen violettem Wiesenbüschelkraut. Dunkelrot leuchtete eine kleine Blutlache im ersten Lichtstrahl.

Der Inspektor riß den Filz vom Kopf und schwenkte ihn triumphierend durch die Morgenkühle. Weidmannsheil! jauchzte er still in sich hinein und blickte herausfordernd in der Runde.

Weidmannsheil, wollte er wiederholen, aber im selben Augenblick stand er wie zu Eis erstarrt. Der eigene Name war an sein Ohr geschlagen, wie in ungeheuerer Bestürzung herausgestoßen, herausgepreßt. Und dort drüben, da glitt einer durch die Tannenbüsche, einer, der ihn beobachtet hatte, einer, der ihn kannte, der ihn verraten würde.

Ein glutroter Nebel stand mit einem Male vor den Sinnen des unseligen Mannes; ein schauerliches Geheul wie von tausend wilden Bestien war in seinen Ohren, ein Meer von dicken, feurigen Flocken umtollten ihn in wirbelndem Tanz.

Seiner selbst nicht mehr mächtig, riß er die Büchse empor — ein zweiter Schuß, ein Todesschrei in den Büschen drüben. Der aschgraue Schleier, der in den Lüften wogte, flatterte auseinander mit wehenden Enden. Das erste matte Blau des Tages lächelte wieder wie das gelöste Rätsel eines wunderbaren Mysteriums.

Rollend hallte diesmal der Schuß in den Wäldern nach, in verstärktem Maße warf ihn die hohe Wand des Segenstein zurück. Dann war es still, ganz still.

Inspektor Trautmann verharrte mit angeschlagener Büchse. Er schien plötzlich der Welt entrückt. Erst wie ein Hase, der wohl durch den Schuß aus seinem Lager aufgestört worden war, in mächtigen Sätzen über die Blöße eilte, fuhr er empor aus seiner Betäubung.

(Fortsetzung folgt.)

** **Ein herzlicher Abschied.** Der Kolonialwarenhandler R. in Holzen hat Sonntags hintenrum die Kunden bedient, wodurch Mitbewohner des Hauses sich belästigt fühlten. Er sollte 6000.— ℳ Strafe bezahlen und beantragt richterliche Entscheidung und Herabsetzung der Strafe. Das Gericht erkennt auf nur 1000 Mark Geldstrafe. Der erst murrende, dann aber so sehr beglückte Angeklagte verabschiedet sich von dem Gericht mit dem herzlichen Wunsch: „Auf Wiedersehen!" (Heiterkeit allenthalben, aber nicht gleiches Wünschen).

** **Gestohlenes Eisen.** Der Arbeiter Z. hat auf dem Werk, das ihn beschäftigte, Eisen gestohlen und nach Ertappung wieder zurückgegeben. Er ist geständig und nicht vorbestraft Er muß für seine Vergehen 60 000 Mark Geldstrafe bezahlen, anstelle von 10 Tagen Gefängnis.

** **Auf Hamsterfahrten** nahm das Mädchen B. aus Ergste einen Knäuel Strickgarn einer Bäuerin fort, im Wert von 7000.— bis 8000.— M. Ein Verweis trifft sie als Bestrafung und gilt als Vorstrafe. Mit erniter Mahnung wird sie entlassen; sehr heiter geht sie davon.

** **Der geplünderte Wagenpark und die Apachenhöhle.** Die Arbeiter Otto M. und sein Freund K. sollen allerlei bewegliche Gegenstände auf dem Lagerplatz des Herrn Fuhrhalters Sohlenkamp und dann soll K. noch fortgesetzt Kohlen gestohlen haben. Der Zeuge, ein älterer Arbeiter, gibt an, damals Jungens aus der sogenannten „Apachenhöhle" auf dem Wagenpark gesehen zu haben; ob es die beiden jungen Angeklagten sind, kann er aber nicht bestimmt sagen. Letztere bestreiten die Tat Wegen mangelnder Beweise erkennt das Gericht auf Freisprechung, obwohl bei K. ein dringender Verdacht vorliegt, da K. schon zweimal vorbestraft ist.

** **Arbeitslosigkeit** trieb den Arbeiter Emil G. auf die Landstraße und in eine verschlossene Scheune. Drei Kameraden schlossen sich ihm an. Arbeit fand er hier in Schwerte, eine Schlafstelle aber nicht. So ist er der Landstreicherei nicht überwiesen, wohl aber des Hausfriedensbruchs, und wird gegen ihn auf eine Geldstrafe von 1000.— ℳ erkannt.

(Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet).

*

** **Gemeindevorsteher als Schöffen oder Geschworene.** Gemeindevorsteher werden bei der Auswahl zum Schöffen- und Geschworenenamte nicht selten übergangen, weil man sie zu den Beamten rechnet, die zu diesem Amte nicht berufen werden dürfen. Der Justizminister weist demgegenüber darauf hin, daß für die Gemeindevorsteher dasselbe gilt, wie für die Amtsvorsteher und demnach keine Bedenken gegen deren Berufung als Schöffen oder Geschworene bestehen.

Aus den Provinzen.

Hüsten. Ertrunken. Der zehnjährige Schüler Brasse in Bruchhausen, der über einen über die Ruhr führenden Steg ging, verlor das Gleichgewicht und fiel in die Ruhr. Seine Leiche wurde fortgeschwemmt, konnte aber bald ans Land gebracht werden.

Münster. Begnadigung. Der 40jährige Adolf Elting aus Liedern bei Bocholt, der wegen zweier Morde zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Horn (Lippe). Tödlicher Unglücksfall. Ein Schüler, der auf einem Fahrrade einen 10jährigen Jungen mitfahren ließ, kam, als er einem Holzfuhrwerk ausweichen wollte, mit dem Rade zu Fall. Der mitfahrende Junge kam unter das Fuhrwerk, dessen Räder ihm über den Kopf gingen. Er war auf der Stelle tot.

Letzte Drahtmeldungen.

Verhaftungen.

Tu. Dortmund, 19. Mai. Am 17. Mai wurden von den Franzosen verhaftet: In Dortmund der Landgerichtspräsident Hahn, desgleichen wurde derselbst das Landgericht von Truppen besetzt; in Waltrop der Polizeikommissar Huesken; in Volmarstein außer dem Landrat 4 weitere Personen und in Recklinghausen 2 Kriminalbetriebsassistenten.

Neue Todesurteile in Bochum.

Tu. Bochum, 19. Mai. Bis zum 2. d. M. wurden von dem französischen Kriegsgericht in Hattingen 20 Bochumer Bürger abgeurteilt. Die Arbeiter Rosek und Hopf, die eines Angriffes auf einen französischen Offizier beschuldigt waren, wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt. An Gefängnisstrafen wurden insgesamt 13 Jahre, 4 Monate und 23 Tage verhängt. Die Geldstrafen, die insgesamt auferlegt wurden, betrugen Mark 76 775 000.

Das 53. Todesopfer.

Tu. Buer, 19. Mai. Vor 8 Tagen wurde in Westerholt der Bergmann Bolz von einem französischen Posten erschossen. Er ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Damit haben die Franzosen das 53. Todesopfer seit dem Ruhreinbruch auf dem Gewissen.

Eisenbahnunglück bei Krefeld.

Tu. Krefeld, 19. Mai. In der vergangenen Nacht ist auf der Eisenbahnstrecke Krefeld—München-Gladbach bei der Station Forsthaus eine Bombe explodiert und zwar an derselben Stelle, an der am Dienstag eine Bombe gefunden wurde. Das Gleis wurde auf 20 Meter aufgerissen. Die Explosion erfolgte, als ein Zug herankam. Die Lokomotive und die ersten Wagen entgleisten. Menschenleben wurden angeblich nicht vernichtet. Die Unglücksstelle liegt auf dem Gebiet des Kreises Kempen. Auf Anordnung der Besatzungsbehörde wird in diesem Kreise jeder Verkehr für die Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 5 Uhr bis auf weiteres verboten.

Ein neuer politischer Mord.

Tu. Warschau, 19. Mai. Der Präsident der Boden-Kreditanstalt Olwinski ist gestern nachmittag vor seiner Wohnung von dem Großgrundbesitzer Nieminski durch 3 Revolverschüsse getötet



Turnen und Sport



Fußball.

Derschau

Die Pfingstfeiertage werden in der Regel zu Sportausflügen benutzt. Schwerte 06 fährt nach Warburg.

Dem Spiel- und Sportklub „Union"-Schwerte ist es gelungen, für den Pfingstsonntag den T. u. Sp. V. Köln-Brühl (1. Kl.) für ein Gesellschaftsspiel nach hier zu verpflichten. Brühl ist Kölnklasse und gehört der Spitzengruppe des Kölner Bezirks an. Die Mannschaft verfügt über gute Spieler, u. a. wirkt als Mittelläufer der Kölner Stadtrepräsentative Richrath mit. Angesichts des guten Gegners ist Unions Aufgabe nicht klein. Darum will man in stärkster Aufstellung antreten, um ehrenvoll zu bestehen. Die letzten Spiele der Hiesigen zeugten von ansteigender Form. Der am 1. Feiertag nachmittags 4 Uhr auf dem „Schützenhof" gebotene Sport wird deshalb gut sein. Vor dem Hauptspiel treffen sich Germania-Elberfeld 3. (Wuppertaler Liga) — Union 3.

Im Berliner Stadion steigt das Wiederholungs-Vorrundenspiel: Arminia-Bielefeld : Union Oberschöneweide. Wir wünschen dem Westdeutschen Vertreter, der am vorigen Sonntag in Hagen blendenden Fußball vorführte, vollen Erfolg. Der Sieger des Treffens nimmt an der Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft teil.

*

Am Mittwoch wurde in Dresden das neue Stadion eingeweiht. Es ist in der Hauptsache aus einer Stiftung des Großindustriellen Ilgen errichtet und nach dem Berliner Stadion das größte seiner Art in Deutschland. Alle Zweige der Leibesübungen mit Ausnahme des Schwimmens kamen bei der Eröffnung zur Geltung.

Leichtathletik.

Heute nachmittag 4 Uhr findet in Hagen der Geländelauf „Durch die Hagener Heide" statt, wobei Jugend- und Jugendklassen beteiligt sind. Schwerte 06 läßt voraussichtlich eine Mannschaft von 5 Läufern (Erwachsene) über 5,2 Klm. starten. Ein wertvoller Ehrenpreis ist zu gewinnen.

Am Pfingstsonntag geben sich die Leichtathleten und Athletinnen beim nationalen Sportfest in Lüdenscheid ein Stelldichein. Die hiesigen Grünweißen wollen mit ihren besten Kräften — Damen und Herren — in die Kämpfe eingreifen. Weitere zahlreiche leichtathletische Veranstaltungen sind an beiden Feiertagen in Westdeutschland.

Turnen.

Eine für Schwerte noch neue Veranstaltung auf dem Gebiete der Leibesübungen gibt es am Pfingstmontag vormittags 10 Uhr auf dem städt. Sportplatz „Schützenhof". Der Kreis 8a der D. T. läßt hier die Vorrunde um die Kreis-Meisterschaft im Schlagballspiel austragen. Es stehen sich gegenüber: Jahn-Dortmund — Berge-Westerbauer. Beide Vereine sind langbewährte Kämpen im deutschen Schlagballspiel. Das Treffen dürfte recht spannend verlaufen. Schlagball ist eine gesunde Leibesübung und verdient darum eine viel allgemeinere Verbreitung als bisher. Vielleicht findet manche Vereinsleitung durch den Besuch obiger Veranstaltung die richtige Anregung zur Aufnahme des deutschen Spiels in den Vereins-Wettbetrieb. Auch in Westfalen finden Handballspiele statt und zwar Faustballkämpfe. (Siehe Anzeige).

Faustball in Westfalen.

Auf dem Spielplatz des Turnvereins „Teutonia" finden am Pfingstmontag vorm. 11 Uhr ab die Ausscheidungskämpfe um die Kreismeisterschaft im Faustballspiel statt. Beteiligt sind Jahn-Annen und die Turnvereine Hellendorf, Borne und Bonn. Beide Vereine spielen ein sehr interessantes Spiel, wenn es zum Ausspielen der Meisterschaft kommt, um den Westfalenmeister (ohne Spiele zu zählen).

Gottesdienste am Pfingstfest.

Große Kirche. 1. Pfingsttag 9,30 Uhr: Pastor Oblig (Einweihung des Altars) 11 Uhr: Kindergottesdienst 2. Pfingsttag: 9,30 Uhr: Pastor Wilchnath.
Kleine Kirche 1. Pfingsttag: 8 Uhr: Pastor Rell. 9,30 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Pastor Rell. Abendmahl. 2 Pfingsttag: 8 Uhr: Pastor Wilchnath. 10 Uhr: Pastor Klein.
Evangel. Stadtmission, Kastanienstr. 7. 1. Pfingsttag: nachm. 4 Uhr: Bibelstunde, abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde.
Westhofen 1. Pfingsttag: 9 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl. 9,30 Uhr: Pastor Kraker. (Mitwirkung des Kirchenchors.) 2. Pfingsttag: 9,30 Uhr: Pastor Schulte Noelle; abends 7,40 Uhr: Bibelkursus in der alten Schule.
Syburg 1. Pfingsttag: 10 Uhr: Pastor Dr. Mumm. 2. Pfingsttag: 10 Uhr: Pastor Petri. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadttheater Dortmund.

Pfingstsonntag, den 20. Mai, 7—10 Uhr: Vier Ernst.
Pfingstmontag, den 21. Mai, 7—10 Uhr: Tannhäuser.
Mittwoch, den 23. Mai, 7—10 Uhr: Der Barbier von Sevilla.
Donnerstag, den 24. Mai, 7—10 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Lichtspiele zur Reichskrone

Samstag, Sonntag!

Wenn der Sturm verbraust.

Gewaltiger amerikanischer Sensationsfilm in fünf spannenden Akten.

Schattenkinder des Glücks.

Drama in sechs langen Akten mit nur ersten Kräften in der Hauptrolle.

Lustspiel-Einlage. 1688

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur 2. Feiertag!

Der mit Spannung erwartete Schlußteil des großen Abenteuerfilms

Das gelbe Dreieck!

Sensations- und Abenteuerfilm in fünf langen Akten.

Die sündige Vestalie!

Ein spannendes Drama in fünf langen Akten.

Lustspiel-Einlage. 1713

Lichtspiele zum alten Rathaus

Nur 1. und 2. Feiertag!

Der dritte Teil des großen Fortsetzungsfilm

Zirkus Gray!

3. Teil:

Gefangen in Meeresstille!

Sensations- und Zirkusdrama in sechs gewaltigen Akten.

Beatrix!

Ein Spiel von Liebe, Haß und Tod in fünf ergreifenden Akten.

Die Liebe und der Buff.

Lustspiel in drei Akten. 1714

Hotel Jungesblut

Schwerte

An beiden Pfingsttagen:

Künstler-Konzert

Bei günstig. Witterung findet das Konzert im Garten statt. Ich mache mein verehrtes Publikum auf meine modern angelegte, überdachte Terrasse aufmerksam 1700

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 155 ist bei der Firma Adolf Schwirkmann in Holzen folgendes eingetragen:

Die Prokura des Kaufmanns Walter Schroeder in Holzen ist erloschen.

Schwerte, den 15. Mai 1923. 1722

Das Amtsgericht.

Auf in den Rosen!

Am 2. Pfingsttag findet im Saale der Frau Ww. Mölders 1718

großer Ball

statt. Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Der Veranstalter.

Der junge Mann im Alter von 17—18 Jahren, gekleidet mit Zellbahnjacke, welcher aus dem Eisenbahnabteil die Aktenlasche mitnahm, um mir jene nachzubringen, kann selbige im „Hotel Jöckel" gegen eine Belohnung, welche mehr als den Preis der Tasche entspricht, abgeben. Sollte es nicht der Fall sein, nehme ich Diebstahl an und werde mich polizeilich nach Ihrer Adresse erkundigen. Der Inhalt der Tasche hat für Sie keinen Wert; für mich, sowie für die Mitbetroffenen ist der Verlust der Urkunden usw. jedoch unerschwinglich.

Sportplatz Schützenhof.

W. E. V.



Pfingstsonntag nachmittags 4 Uhr

T. u. Sp. V. 1879 Köln-Brühl 1

gegen

Union 1. 1719

Pfingsttage

Hohensyburg

Burgwirtschaft Ulmer

Großer Ball

Eigene Konditorei

Keine Besatzung 1716

Homöopathische Krankenbehandlung

Sprechstunden nur in Hörde jeden Tag von morgens 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr. Sonnabends keine Sprechstunden.

Elly Hensel, begl. Vertr. der Felke Heilweis Hörde, Schulstr. 21.

Deutsche Sprechmaschinen

nur anerkannt beste Marken u. a.

„Milophon" (eigenes Fabrikat)

„Resonaphon"

„Vox"

sowie Schallplatten von Grammophon, Parlophon und Vox, sind ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Schmitt-Piano V. G.

Hagen i. Westf.

Elberfelderstr. 69. Tel. 2263.

Die Verlobung unserer Tochter Lore mit Herrn Wilhelm Koenig zeigen wir ergebenst an

Karl Haberfelder u. Frau
Berta geb. Summermann

Dortmund, Feldstr. 25. Pfingsten 1923 1696

Lore Haberfelder
Wilhelm Koenig
Verlobte

Dortmund Schwerte
Pfingsten 1923.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anni Richardt
Heinz Stemmer

Lemgo (Lippe) Schwerte (Ruhr)
Pfingsten 1923. 1717

Johanna Hölken
Wilhelm Zier
Verlobte

Westhofen i. Westf. Pfingsten 1923.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gertrud Hergesell
Gustav Andernach

Geisecke Hamburg
Pfingsten 1923. 1716

Statt Karten!

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Martha Fry
Wilhelm Siepmann

Hattingen (Ruhr) Schwelm
Pfingsten 1923. 1695

Reparatur-Werkstatt
für
Klavier, Flügel und Harmonium.
P. Gendrong, Kirchhofstr. 2.
Sämtliche einschl. Arbeiten werden sachmännisch und billigst ausgeführt.

Außerordentlich günstiges Angebot!

Herrenstoffe
zu ganz besonders niedrigen Preisen.

Herrenstoffe 140 cm gute blaue Melton Ware	22000 Mk.
Herrenstoffe 140 cm für Knaben und Burschen	12000 „
Herrenstoffe 140 cm schöne Dessins	18000 „
Herrenstoffe 140/44 cm helle u. dunkle Dessins, gute Ware	25000 „
Herrenstoffe 140/44 cm reine Wolle	40000 „
Herrenstoffe 140/44 cm gute Qualität	48000 „

Ferner großes Lager in guten schwarzen, blauen und **marengo** Qualitäten sowie la. gemusterte **Kammgarne** in schönen Dessins.
Verkauf solange Vorrat reicht.

Aachener Stofflager Schwerte
Bahnhofstr. 13. 1438



Am 2. Pfingstfeiertag, nachm. 2½ Uhr Beerdigung des Kameraden 1707

Wagener.

Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Wagener

treten die Mitglieder am Montag, den 21. Mai, nachm. 2½ Uhr im Gerätehause (Nordend) an. 1707

Der Vorstand.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Eintritt jederzeit.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir doch die ewige Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag, morgens um 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, meinen einzigen Bruder, Onkel, Neffen und Vetter

Herrn Robert Unterhalt

nach langjährigem, schwerem Leiden, im Alter von 37 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Robert Unterhalt
nebst Kinder Josef und Eva Marie.

Schwerte und Gelsenkirchen, den 18. Mai 1923.

Die Beerdigung findet Pfingstsonntag, den 20. Mai, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Hohlstraße 12, aus, Requiem Totenamt in der Kirche zu Schwerte statt.

Sollte jemand auf Beileidsbesuche keine Nachricht erhalten haben, so gelte diese als solche. 1685

Nachruf.

Gestern morgen verschied nach langerem mit großer Fassung ertragenen Leiden unser verehrter Vorgesetzter

Herr
Carl Wagener

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen durchaus liebevollen Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 1723

Schwerte, den 19. Mai 1923.

Die Arbeiter des
städt. Gas- u. Wasserwerks.

Anständiger junger Mann sucht für sofort
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Beköstigung.
Offerten unter Nr. 1250 an die Geschäftsst.

Statt besonderer Anzeige.



Psalm 103, Vers 15: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde.

Auf der Höhe seines Lebens, im Alter von 45 Jahren, verschied heute nach schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

der Städt. Gasmeister

Herr Karl Wagener

Um stille Teilnahme
bittet im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelmine Wagener geb. Dudt.

Schwerte, den 18. Mai 1923. 1708

Die Beerdigung findet statt am Pfingstmontag, den 21. Mai vom Trauerhause, Städt. Gasanstalt, aus, nachmittags 3 Uhr.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher, daselbst.

Nachruf.

Heute morgen gegen 6 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit unser Kollege, der Gasmeister

Carl Wagener

Der Verstorbene war uns ein stets hilfsbereiter Freund. Wir betrauern sein frühes Hinscheiden und werden sein Andenken in Ehren halten.

Schwerte den 18. Mai 1923

Die Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung und der Sparkasse Schwerte. 1702

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus

Mary Hahn's
Kochbuch
Große Ausgabe
wieder eingetroffen.
Buchhandl. Carl Braus.

Turnverein Teutonia M. d. T. Westhofen
Pfingstmontag
Ausscheidungsspiele um die
Kreismeisterschaft
im Faustball.
Beginn um 11 Uhr vorm. 1721

Erhalte am 2. Feiertag eine Sendung große und kleine Faselschweine.
Wilh. Brandmann, Bahnhofstraße. 1697

Mehreres ältliches
Dienstmädchen
zum baldigen Eintritt ges.
D. Treu, Nachfolger, Hellingstraße 1.

Schulentlassenes freundl.
Mädchen
zur Beaufsichtigung eines 3jähr. Kindes gesucht.
Hagenerstraße 13. 1701

Sohn achtbarer Eltern als
Lehrling
für kaufm. Büro gesucht. Selbstgeschriebene Angeb. befördert die Schwerter Zeitung unter Nr. 1709

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten usw. an Private, Katal. gratis und frei. 1687
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Braunkohlen-Briketts
liefert fuhrenweise direkt vom Waggon. 1690
E. Homel, Schwerte.

Wer übernimmt
das Inkasso u. Verwaltung von 14 Häusern mit ca. 60 Mietern
Angeb. unter Nr. 1699 an die Schwerter Ztg.

1703
Haus
möglichst mit Einfahrt und Laden in Schwerte oder Westhofen zu kaufen gesucht.
Offerten an:
Albert Schlüter
Lüdenscheid
Bahnhofstraße 22.

Schwarzer 1704
Hund
Rüde zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Mergenthaler
Viehstr. 4.

Kaufmännisch geb., lediger kath. Herr, angenehme Erscheinung, Ende der 20iger Jahre, mit mehreren Millionen Vermögen, wünscht Bekanntschaft m. einem kath. Fräul. zwecks
Heirat.
Witwe mit 1 Kind nicht ausgeschlossen. Einheirat erwünscht. Offerten unter Nr. 1554 an die Geschst.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

In unverändertem Neudruck ist erschienen:

Der Mensch

Von Professor Dr. Johannes Ranke

Dritte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage

Mit 885 Textabbild. (1714 Einzeldarstellungen), 7 Karten und 64 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Tonätzung

2 Bände
in Leinen gebunden 46 Mark G.Z.
in Halbleder gebunden 58 M. G.Z.

Die Grundzahlen sind mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins zu multiplizieren. Hierzu kommt noch der ortsübliche Teuerungszuschlag.

Hege und Jagd

ist die führende jagdgesellschaftl. Zeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- u. Hundezüchter-Vereinigungen des in- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Versandabteilung in Dillingen-Donau.







Hackerbräu

Dunkel-Export 13%

Würzburger Bürgerbräu

Hell und Dunkel 13%

in Fässern, Syphons und Flaschen
empfiehlt

Hubert Pferdekämper
Biergroßhandlung. Telefon 164.

Das Pfingstglück.

Novellette von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Grüß dich Gott, Onkel! — Von ganzem Herzen wünsche ich dir alles Gute, Schöne und Beglückende für dein diesmaliges Pfingstfest." — „Vielen Dank, mein Junge! Das Gute ist ja schon da, seitdem ich die Freude habe, dich gesund und frisch vor mir zu sehen."

Die beiden Männer, die sich auf so herzliche Art in Professor Waltershofens behaglichem Arbeitszimmer begrüßt hatten, unterschieden sich in ihrer äußeren Erscheinung ganz so voneinander, wie sich eben ein Sechsundzwanzigjähriger von einem Fünfziger zu unterscheiden pflegt. Und vergebens würde man in ihren Gesichtern auch nur nach dem kleinsten Zug verwandtschaftlicher Aehnlichkeit gesucht haben. Wunderbar freilich war das nicht; denn Dr. Heinz Rieger gab seinem Pflegevater, Wohltäter und Freunde den Onkelnamen ja nicht, weil er durch irgendwelche Bande des Blutes mit ihm verknüpft gewesen wäre, sondern einzig, weil sie einen herzlicheren und vertraulicheren beide nicht hatten finden können.

Es war nun schon an die sechzehn Jahre, daß sie als Onkel und Neffe miteinander verkehrten, und was sie dazu geführt hatte, war nicht eben von alltäglicher Art. Der kleine Heinz freilich hatte vor sechzehn Jahren von dem eigentlichen Beweggrunde genau ebensoviel gewußt, wie heute der große Heinz davon wußte, nämlich weiter nichts, als daß Professor Rudolf Waltershofen ein Freund seiner früh verwitweten Mutter gewesen war und ihn um dieser Freundschaft willen wie einen eigenen Sohn weiter erzogen hatte, als auch sie in noch jungen Jahren aus dem Leben geschieden war. Der Professor selbst aber wußte noch etwas mehr — etwas, das er um nichts in der Welt einem Menschen verraten haben würde, dem kleinen oder dem großen Heinz gewiß am allerwenigsten. Er wußte, daß die Verstorbene seine erste und einzige Jugendliebe gewesen war, und daß er den grausamsten Schmerz seines Lebens erduldet hatte, als sie einem anderen, scheinbar glänzenderen Bewerber den Vorzug gegeben. Weil er diese Liebe und diesen Schmerz nicht so schnell hatte verwinden können, wie andere damit fertig geworden wären, war er bis auf den heutigen Tag unbeweibt geblieben. Und in der sorgenden Zärtlichkeit, in der hingebenden Treue, mit der er sich des armen, verwaisten Söhnleins seiner einstigen Herzenskönigin angenommen, hatte anderthalb Jahrzehnte hindurch sein Liebes- und Lebensbedürfnis allem Anschein nach volles Genügen gefunden. Jetzt, seitdem der junge Philologe in der ziemlich weit entfernten Hauptstadt beamtet war, mochte ihn freilich desto öfter aufs neue jenes Gefühl der Vereinsamung beschlichen haben, das ihn in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch seiner Jugendhoffnungen so schwer bedrückt hatte. Denn so straff und aufrecht auch noch immer seine Haltung, so spärlich die grauen Fäden in Haar und Bart und die Fältchen in seinem klugen, feinen Gesicht sein mochten — er war darum doch allgemach in die Jahre gekommen, da das Alleinsein sich schwerer trägt und die Sehnsucht nach einem warmen, mitfühlenden Menschenherzen sich nicht mehr zum Schweigen bringen läßt.

Sicherlich war es ihm darum eine sehr freudige Ueberraschung gewesen, als ihm Heinz gestern sein Eintreffen für den heutigen Pfingstsonntag angekündigt hatte, und wie sie einander nun im Eßzimmer bei einem großartigen Feiertagsfrühstück und einer verstaubten Flasche edlen alten Rheinweins gegenübersaßen, da zögerte er nicht, dieser Freude noch einmal mit einem warmen Wort Ausdruck zu geben.

„Ich will nicht unaufrichtig sein, Onkel! Neben dem Verlangen, dich wiederzusehen, ist nämlich bei diesem Ferienbesuch auch eine hübsche Portion krasser Selbstsucht im Spiele."

„Also wieder eine zerstörte Illusion!" scherzte der Professor. „Nun, auch das wird sich überleben lassen. Also: heraus mit der Sprache!"

„Es ist etwas sehr Ueberraschendes, Onkel! Ich — ich möchte mich nämlich verloben."

„Hoho! Weiter nichts? Na, die Ueberraschung hätte immerhin fürchterlicher ausfallen können. Und welchen Namen führt das blonde oder brünette Pfingstglück, das der Himmel dir bescheren will?"

„Du bist mir also nicht böse? Du würdest keinen Widerspruch erheben, wenn — —"

„Halt! Das Eine hübsch nach dem Andern. Daß ich dir nicht böse sein kann, wenn du dich mit sechsundzwanzig Jahren verliebst, ist selbstverständlich. Ob ich mich aber mit der Verlobung und der Heirat einverstanden erklären kann — ja, das, mein lieber Heinz, wird doch wohl einigermaßen von den Umständen abhängen! Ist sie aus anständiger Familie?"

„Aus der anständigsten und ehrenwertesten der Welt."

„Schön. Hat sie auch Geld?"

„Ich glaube: sehr wenig."

„Würden wir also zu überlegen haben, wie weit das meinige reicht. Danach, ob sie schön, klug und liebenswürdig ist, frage ich nicht erst, denn nur ein Narr kann einen Verliebten nach solchen Dingen fragen. Bleibt also nur noch ihr Name."

„Du mußt verzeihen, lieber Onkel, wenn ich ihn dir vorläufig nicht nenne. Ich weiß nämlich noch gar nicht, ob die junge Dame meine Liebe erwidert, und ob sie Lust hätte, meine Frau zu werden. Ehe das geschehen ist, möchte ich aber aus triftigen Gründen nicht verraten, um wen es sich handelt."

„Ich soll also obendrein auf die Folter der Erwartung gespannt werden! Das ist nicht edel von dir, Heinz! Kenne ich sie denn überhaupt?"

„Ja, ich — ich glaube wohl, daß du sie kennst."

„Und wann soll die große Entscheidung fallen?"

„Jedenfalls noch während der Ferientage, die ich hier bei dir zu verbringen hoffe."

„Na, dann Glückauf, mein Junge! Und weil wir nun doch mal bei den vertraulichen Herzensergießungen angelangt sind: was würdest du wohl dazu sagen, wenn auch ich auf meine alten Tage noch närrisch würde und anfinge, auf Freiersfüßen einherzugehen?"

„Was ich sagen würde, Onkel? Die unbändigste Freude würde ich darüber haben. Und was du von deinen alten Tagen sagst, das ist ja — verzeih mir das harte Wort! — der hellste Unsinn. Ein Mann von deinem Aussehen, deiner eisernen Gesundheit und Jugendfrische — — —"



Pfingstgeist.

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht!
Geist, der einst der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschar,
Der Apostel und Bekenner
Trieb und Kraft und Zeugnis war!

Rüste du mit deinen Gaben
Auch uns schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmut zu haben,
Eifer für des Herren Haus;
Eine Welt mit ihren Schätzen,
Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben dran zu setzen
In dem großen, heiligen Streit.

Spitta.

„Na — na — na!" wehrte der Professor ab; aber die Freude über des Doktors Würdigung seiner physischen Eigenschaften stand ihm doch leserlich auf dem Gesicht geschrieben. Und nachdem er die Gläser aufs neue gefüllt hatte, hob er lächelnd das seine empor.

„Auf die Verwirklichung unserer Glückshoffnungen also, mein Junge! Und daß es uns beiden ein gesegnetes Pfingstfest werden möge!"

Sie stießen an und taten einander Bescheid. Von ihren Heiratsplänen war zunächst nicht weiter die Rede. Und als wäre ihm daran gelegen, daß von diesen Dingen jetzt nicht mehr gesprochen würde, lenkte der Professor die Unterhaltung rasch auf ein anderes Thema.

„Für den heutigen Nachmittag habe ich übrigens eine Einladung angenommen, die natürlich ohne weiteres auch für dich gilt. Die Landgerichtsrätin Thilenius hat mich gebeten, den Kaffee in ihrem Gärtchen zu nehmen, und sie hat mir ausdrücklich versprochen, daß sonst niemand da sein wird. Du kennst ja die beiden Damen, Heinz! Und ich will nur wünschen, daß du dich nicht auf ausschweifendere Pfingstvergnügungen vorbereitet hattest, als dies eine sein wird."

Die strahlend fröhliche Miene des jungen Doktors bewies, daß alle derartigen Befürchtungen durchaus überflüssig waren.

— — — — — — — — — —

Ja, das Gärtchen der verwitweten Landgerichtsrätin Thilenius war wunderhübsch, wenn, wie an diesem sonnigen Pfingsttage, der Frühling all seine Pracht und Herrlichkeit darin entfaltete, wenn die wohlgepflegten Beete voll farbiger Blüten standen, wenn Büsche und Bäume im zartesten jungen Lenzgrün prangten, und wenn überall aus den Zweigen das fröhliche Gezwitscher der noch in ihrer ersten Liebesseligkeit schwelgenden kleinen Vögel ertönte.

Aber das reizendste in diesem wunderhübschen Gärtchen waren doch weder die Blumenbeete, noch die smaragdgrünen Blätter an Busch und Baum, das reizendste war ohne allen Zweifel die zierliche Mädchengestalt im duftig weißen Pfingstkleidchen, die behend und flink wie ein Eidechslein den beiden Besuchern entgegeneilte, um sie schon an der Gitterpforte zu begrüßen. Auf dem lächelnden Gesicht des Professors wenigstens stand es recht leserlich geschrieben, daß in seinen Augen alle Frühlingsherrlichkeit der Pflanzenwelt nichts war neben der knospenden Lenzesanmut dieses holden jungen Menschenwesens. So jugendlich elastisch, so lebensfreudig und unternehmungsfrisch war der Fünfziger seinem erstaunten Neffen noch nie vorgekommen wie eben jetzt, da er den Arm des Fräulein Gerda Thilenius in scherzender Vertraulichkeit unter den seinigen zog und sich von ihr zu der Laube führen ließ, zwischen deren zartem Blätterwerk der weißgedeckte Kaffeetisch gar einladend herüberschimmerte. Bei dem Eifer, mit dem der Professor Gerda sogleich für sich in Beschlag genommen, war für die Begrüßung des Doktors durch die junge Dame nicht viel Zeit übrig geblieben. Ein jähes Erröten, ein rascher Blicketausch, ein kurzer Händedruck, das war so ziemlich alles gewesen. Heinz Rieger aber sah trotzdem nicht gerade so aus, als ob er sich gekränkt oder zurückgesetzt fühlte, und die Rätin, die jetzt in feierlichem Schmuck ihres grauseidenen Festtagskleides im Eingang der Laube sichtbar wurde, mochte ja auch durch einen Schwall herzlicher Begrüßungsworte doppelt und dreifach wieder gut machen, was ihr Töchterchen dem hübschen Heinz an beredtem Willkomm schuldig geblieben war.

Trank und Speise waren ausgezeichnet, und die Stimmung am Kaffeetische ließ von Anfang an nicht das geringste zu wünschen übrig. Namentlich der sonst recht ernsthafte Professor sprudelte förmlich über von lustigen Einfällen und von liebenswürdigen Galanterien für seine schöne junge Nachbarin, die in neckischer Munterkeit auf seine Scherze einging und ihn ganz so unbefangen zutraulich behandelte, wie eben junge Mädchen befreundete und sympathische ältere Herren zu behandeln pflegen, denen sie keine gefährlichen Absichten mehr zutrauen. Der Professor aber schien der harmlosen Freiheit ihres Benehmens eine wesentlich andere Deutung zu geben; denn das Lächeln auf seinem Gesicht wurde immer glücklicher, und von Zeit zu Zeit warf er einen bedeutsamen Blick zu Heinz hinüber, wie wenn er ihn damit an ihr Gespräch vom heutigen Vormittag erinnern wollte. Dem Doktor aber gingen alle diese Blicke leider vollständig verloren, da auch er für nichts anderes Auge und Ohr zu haben schien als für Fräulein Gerdas süßes Gesichtchen und für ihr silberhelles Lachen. Es war, wie gesagt, eine sehr vergnügliche und sehr harmonische Kaffeestunde, schließlich aber hatte jeder des duftenden Mokkas und des wohlschmeckenden Kuchens genug, und von keiner Seite erhob sich ein Widerspruch, als die Rätin ihre Tochter aufforderte, dem Herrn Doktor auf einem kleinen Spaziergang durch den Garten die verschiedenen neuen Anlagen zu zeigen. Der Professor erklärte, daß sie ihm schon bekannt seien und daß er inzwischen seiner verehrten Freundin Gesellschaft leisten werde. Daß er dafür eine ganz besondere Ursache haben mußte, war außer allem Zweifel, und die beiden jungen Leute waren denn auch kaum außer Hörweite, als er auch schon anfing, in wohlgesetzter Rede auf allerlei kleinen Umwegen seinem Ziele zuzusteuern. Er sprach von Fräulein Gerdas bezaubernden persönlichen Eigenschaften, und er hatte die Freude, aus dem Munde der Frau Rätin gleichsam als Ergänzung das Lob ihrer mannigfachen häuslichen Tugenden und ihres guten, zärtlichen Herzens zu vernehmen. Dann, nach einer kleinen, bedeutungsschweren Pause, lenkte er das Gespräch auf seine eigenen, äußerst günstigen Vermögensverhältnisse über, für deren Darlegung die Frau Rätin nun ihrerseits ein sehr aufmerksames Ohr hatte. Ganz beiläufig ließ sie dabei an einer geeigneten Stelle einfließen, daß sie leider nicht so gut daran sei, und ihrer Gerda dereinst nur eine recht bescheidene Mitgift werde geben können. Dies war nun wieder für den Professor eine willkommene Gelegenheit, zuerst vom Heiraten im allgemeinen und dann von Fräulein Gerdas Verheiratung im besonderen zu reden. Darüber, daß eigentlich nur der Allerbeste gut genug für sie sei, brauche man ja kein Wort zu verlieren; aber da es doch immerhin zweifelhaft sei, ob das Schicksal diesen Allerbesten und Allerschönsten in ihren Weg führen würde, dürfte sich vielleicht auch ein Bewerber von bescheideneren Vorzügen einige Hoffnung machen. Worauf die Frau Rätin ihm freundlich zunickte und mit einem ermutigenden Lächeln sagte:

„Ich ahnte es schon, als ich den Herrn Doktor in Ihrer Gesellschaft sah. Wie es um die beiden steht, wußte ich ja längst. Das Auge einer Mutter läßt sich ja nicht täuschen."

Verständnislos, niedergeschmettert von einem überwältigenden Erstaunen, starrte der Professor ihr ins Gesicht.

„Sie glauben also, Verehrteste, daß Fräulein Gerda und — und — mein Neffe — —"

„Ich glaube und hoffe, daß sie sehr glücklich miteinander sein werden. In diesem Augenblick — wie Sie ja selbst sehen, lieber Freund — sind sie es jedenfalls."

Sie deutete nach dem anderen Ende des Gartens hinunter, und was der Professor da erblickte, war allerdings von überwältigender Deutlichkeit. Denn Dr. Heinz Rieger hatte seinen Arm um Fräulein Gerdas Elfengestalt geschlungen, und ihre Lippen begegneten sich eben in einem schier beängstigend langen Kusse. Der Professor war ein wenig in sich zusammengesunken, und eine Wolke tiefer Traurigkeit ging über sein Gesicht. Dann aber raffte er sich plötzlich wieder auf, strich mit der Hand über Augen und Stirn, und mit einem unbeschreiblich gütigen Lächeln, das seine Züge fast wunderbar verschönte, wandte er sich an die ahnungslose Matrone:

„Haben wir nicht schon in der Kindheit gelernt, liebe Freundin, daß das Pfingstfest das Fest der Liebe sei, jener großen, starken, selbstverleugnenden Liebe, die freudigen Herzens auch zum schwersten Opfer bereit ist? Wessen Seele solcher Liebe voll ist, der hat an sich noch einmal das Wunder des heiligen Geistes erfahren. Und mir ist, als ob auch ich dieses Glückes soeben teilhaft geworden wäre. Lassen Sie uns den Beiden da gratulieren, und lassen Sie uns von Herzen fröhlich sein."

Der Pfingstvogel.

Als einer der letzten Singvögel trifft bei uns ein etwas scheuer und unsteter Geselle ein, der Pirol, der, weil er gerade in der Pfingstzeit sich besonders bemerkbar macht, in manchen Gegenden unseres Vaterlandes auch Pfingstvogel genannt wird. Den Namen Pirol verdankt der Vogel seinem Rufe, der wie „Peripiriol" klingt; der Name ist also onomatopoetisch oder auf gut Deutsch gesagt: lautnachahmend gleich dem des Kuckucks. In einigen Gegenden Mitteldeutschlands übersetzt das Volk den Ruf des Pfingstvogels mit den Worten: „Pfingsten, Bier holn, aussaufen, mehr holn!" In Norddeutschland gar übersetzt man seinen Sang mit dem merkwürdigen Satz: „Hast du jopen (gesoffen), so bethal ock!" Man begegnet auch den seltsamen Bezeichnungen „Bierteufel" und „Bierhahn" für den Vogel. Aus all dem geht hervor, daß man ihn mit dem Brauch des Pfingstbieres im Freien in Verbindung gebracht hat, der heute noch verschiedentlich geübt wird, aber wegen der gegenwärtigen Teuerung des edlen Stoffes eine sehr erhebliche Einschränkung erfahren hat .... Das Gefieder des Pfingstvogels ist gelb mit schwarzen Flügeln und schwarzem Schwanz, bei den Weibchen und den Jungen ist das Gefieder gelbgrün. Diese Färbung kennzeichnet den Vogel als einen Bewohner der Tropenzonen, der gleich dem Kuckuck und Wiedehopf im Norden nur Sommeraufenthalt nimmt, während er gleichzeitig dem Naturgesetz Genüge tut, das die Erhaltung der Art zum Ziele hat. Unmittelbar nach seiner Ankunft geht es an den kunstvollen Nestbau, der fast einer kunstgerechten Weberei gleicht. In diesem behaglichen Bau brütet dann das Ehepaar von Ende Mai bis in die Mitte des Juni. Die Jungen mausern sich schon im Nest. Der scheue und zänkisch veranlagte Vogel macht sich durch die Vertilgung von allerlei schädlichen Raupen nützlich, er ist aber auch ein besonderer Liebhaber der süßen Kirschen, und deshalb bei den Obstzüchtern ganz und gar nicht beliebt. Ist die Brutpflege beendet, so geht der Pfingstvogel bereits im August wieder gen Süden und zieht bis in das äquatoriale Afrika und nach Madagaskar.

Die deutsche und die französisch-belgische Note.

Von Hanns Martin Elster.

Wer die beiden Noten, die deutsche und die französisch-belgische, vorurteilslos liest, kommt zur völligen Klarheit über die Richtung der deutschen und der französischen Politik. Deswegen ist es mit Genugtuung zu begrüßen, daß es zu diesem Wortwechsel durch Lord Curzons Rede gekommen ist. Die Klarheit, die sie in alle Welt tragen, wird ihre Früchte zeitigen und wir können diesen Früchten mit Ruhe entgegensehen.

Die deutsche Note sagte in aller Ehrlichkeit und Offenheit: wir wollen den Frieden und wir sind bereit, alles für den Frieden Notwendige in den Grenzen unserer Lebensmöglichkeiten zu tun. Auf diesem Grundgedanken wurden eine Reihe Vorschläge unterbreitet, bestimmte Gedanken angeregt und Richtungweiser aufgestellt. Stets mit dem deutlichen Bereitschaftswillen, nun auf dem Friedenswege durch Verhandlungen, internationale Sachverständigenkommissionen, Schiedsgerichte usw. fortzuschreiten. An Einzelheiten band man sich nicht, sondern gab Einzelheiten nur als Verhandlungsthemata, weil es der Regierung Cuno nicht auf die Einzelheiten ankommen konnte, sondern auf die Grundlinie der Friedenspolitik ankommt. Wer Augen hat zu sehen, sah hier auch das Positive der deutschen Note, sah, daß die deutsche Note bejahend für die Weltwirtschaft und den Weltfrieden wirkt, wie die deutsche Politik nur aufbauend, bejahend wirken will. Aber Deutschland hat nicht mehr die Macht, diese bejahende Politik aufbauenden Lebens durchzusetzen.

Die Macht ist bei Frankreich. Frankreich verfolgt aber eine den Weltfrieden, die Weltwirtschaft verneinende Politik. Seine Note enthüllt diese Grundrichtung der französischen, der der Poincaré-Arbeit in schamloser Offenheit. Wo ist in der französisch-belgischen Note der Wille zur Vereinbarung, Verhandlung, Friedensbereitschaft zu spüren? Nirgends. Die Note hält sich als Antwort auf die deutsche Note an die Einzelheiten und geht auf die Grundrichtung der deutschen Note gar nicht ein. Frankreich nimmt auch all die Einzelheiten vor, die ihm nicht passen, und zerpflückt sie nun auf Grund von apodiktischen Behauptungen, deren Realitäten längst als Unmöglichkeiten erwiesen worden sind. So ertönt aus der Note immer wieder nur ein „Nein" nach dem andern. Warum tut Frankreich dies? Um einen Schleier vor seine wahre Politik zu hängen: diese wahre französische Politik ist die rein französisch-imperialistische. Frankreich will Deutschland zerschlagen, den französischen Rheinbundstaat mit Einschluß des Ruhrgebietes gründen, sich der Herrschaft über die deutsche Kohle bemächtigen, um dadurch der Herr des Eisens und der Kohle in der Welt zu werden. Die Verfolgung dieser Grundlinie der französischen Politik bedeutet aber die Zerstörung des Weltfriedens, der Weltwirtschaft, denn nie kann Deutschland sich mit der Erreichung dieses Zieles durch Frankreich abfinden.

Vorerst erkennt die Welt, erkennen England, Amerika und die anderen Großmächte der Erde noch nicht die Grundrichtung der französischen Politik, oder sie wollen die Erkenntnis noch nicht als Realität in ihre eigene Politik einschalten. Es wird aber die Stunde kommen, wo dies geschieht. So lange muß Deutschland allein dem französischen Eroberungswillen Widerstand entgegensetzen. Uns bleibt infolgedessen nichts weiter übrig, als mit dem passiven Widerstand weiterzukämpfen.

Die kalten Kokereien im Ruhrgebiet.

Von Hanns Martin Elster.

Leicht ist es der deutschen Industrie, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft an Rhein und Ruhr gewiß nicht geworden, die Kokereien still zu legen. Drei Monate lang, während der nun vier Monate dauernden Besetzung haben die glühenden Oefen weiter Kohle verkokt und somit an der produktiven Aufbauarbeit weitergeholfen. Der Franzose wollte aber dem arbeitenden Volke kein freies Verfügungsrecht mehr über den gewonnenen Koks lassen: weil an den auf Grund des Versailler Vertrages erzwungenen Kokslieferungen im Jahre 1922 nur einige Hunderttteile gefehlt haben! Er rückte mit Tanks und Maschinengewehren auf die Zechen und Kokereien und ließ von fremdländische[n] charakterlosen Arbeite[rn] die aufgestammelte[n] Koks- und Kokshalde[n]mengen. Wenn auch der [illegible]sche Erfolg dieser [illegible]mungen bisher nur schwach gewesen ist, so drohte doch bei anhaltender Besetzungsdauer die Gefahr, daß die deutschen Zechen und Kokereien die geleerten Halden nachfüllten und die Franzosen dann nach einiger Zeit wiederkämen, die Neufüllungen aufs Neue abräumen zu lassen.

Die deutsche Arbeiterschaft will aber nicht den französischen Bajonetten dienstbar sein. Sie trat auf den besetzten Zechen in Streik. Sie fand auf vielen Zechen Mittel und Wege, die gehauene Kohle so unterzubringen, daß die Franzosen nicht herankönnen. Bei den Kokereien gab es aber keinen Ausweg; entweder stillegen oder den Franzosen Koks fabrizieren. Also kam die Stunde, da man sich zur Stillegung entschloß. Wo einst, am stillen Nachthimmel sich abzeichnend, tiefste Glut deutschen Arbeitsfleiß wie ein Fanal in den Weltenraum brannte, ruht nun die Stille und Schwärze des Todes.

Den Schaden der Erkaltung der Ruhrkokereien wird in allererster Linie Frankreich zu tragen haben. Denn selbst wenn die Koksöfen einst zur Stunde der Vereinbarung über die Ruhraktion, die ja nun wieder durch die französisch-belgische Note weit hinausgeschoben ist, wieder angezündet werden können, vergehen noch Wochen und Monate, ehe Koks wieder erzeugt wird. Das liegt nun einmal in der Technik der Kokereien begründet. Es fällt der Koks für Frankreich also nicht nur während der Ruhrbesetzung fort, sondern auch noch Wochen und Monate nachher. Die französischen, insbesondere lothringischen Hochöfen werden nicht in der Lage sein, sich Ersatz für den Ruhrkoks in anderen Ländern zu beschaffen, denn England und Amerika sind gar nicht in der Lage, soviel Koks zu brennen. Dazu kommt, daß die schon außerordentlich zurückgegangene Eisenerzeugung Frankreichs und Deutschlands eine Eisenhochkonjunktur in England und Amerika hervorgerufen hat. Diese Hochkonjunktur erfordert aber wieder höheren Eigenverbrauch an Koks in England und Amerika selbst. Also wird Frankreich als Erfolg seines brutalen Vorgehens nur die weitere Stillegung von Hochöfen in Lothringen, die weitere Verminderung seiner Eisen- und Stahlproduktion buchen können. Wie Frankreich mit diesen Methoden dem positiven Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete dienen will, ist vollkommen schleierhaft. Wieder können es nur die zur Genügen bekannten Ziele französischer Machtpolitik auf Eroberung der Vorherrschaft in Europa sein, die Anlaß zu dem produktionszerstörerischen Vorgehen der Franzosen geben. Diesen Zielen gegenüber bleibt unsere Abwehr unerschütterlich.

Der Stand des französischen Franken.

Durch den Versailler Vertrag ist das Schicksal der französischen Geldwährung an die deutsche Wirtschaft gefesselt worden. Infolgedessen übt jede politische oder wirtschaftliche Maßnahme, die gegen Deutschlands Selbständigkeit und Produktionsfähigkeit vorgenommen wird, auch seine Wirkung auf den Stand des französischen Franken aus. Man hat diese Tatsache schon in den Jahren seit dem Versailler Diktat ebenso genau beobachten können, wie den Verfall der deutschen Mark mit jedem neuen Brutalitätsvorstoß der französischen Politik.

Dabei ist der Franken natürlich immer noch viel besser dran als die deutsche Mark. Denn die französische Währung wird international viel stärker geschätzt als unser Geld. Das ist von jeher so gewesen, weil Frankreichs Reichtum viel älteren Datums ist als Deutschlands so schnell entwickelter und nun schon wieder zusammengebrochener Wohlstand. Trotzdem ist der französische Franken aber in dauerndem Abwärtsgleiten begriffen.

Während des Krieges hielt sich der Franken noch auf etwa 90 Proz. des Vorkriegsstandes. Es war also kaum eine Wertverschlechterung eingetreten, zumal wenn man bedenkt, daß Frankreichs Hauptindustriegebiet fast ganz in den Händen der deutschen Truppen und daß die französische Produktionskraft bedeutend eingeengt war. Aber Frankreich bekam ja von England und Amerika erhebliche Barzuschüsse und sonstige wirtschaftliche Unterstützungen, so daß sich der Franken hielt. Im Frühjahr 1919 veränderte sich diese Situation aber rasch. England und Amerika gaben nicht nur keine Zuschüsse mehr, sondern verlangten Rückzahlung und Verzinsung der Anleihesummen. Nun fiel der Franken sofort auf etwa 30 Prozent des Vorkriegsstandes: Teuerung setzte in Frankreich ein; diese Teuerung half dann bei der Hetze um das Versailler Diktat. Eine Besserungsperiode meldete sich dann, als die deutsche Politik sich zum Erfüllungswillen bekannte: vom Februar 1921 bis Ende 1922 [illegible] Prozent des Vorkriegsstandes war jetzt der Quartalmittelkurs, der sich gewiß noch gebessert hätte, wenn Frankreich Deutschlands Erfüllungspolitik unterstützt hätte. Aber Frankreich läßt Deutschland keine Ruhe, gönnt ihm weder eine Atempause noch eine wirtschaftlich-finanzielle Gesundung, stärkt nicht seine Produktionskraft, sondern greift nur brutal in seinen Produktionsprozeß mit Zerstörungsziel ein. Kann es einen Wirtschafter in der Welt da wundern, wenn der französische Franken weiter fällt? Mit der Besetzung des Ruhrgebietes, mit dem passiven Widerstande Deutschlands, mit den fortschreitenden Mißerfolgen der Franzosen in kohleneroberder Hinsicht verschlechterte der Franken sich wieder bedeutend: er hat heute etwa 25 Prozent seines Vorkriegswertes und wird zweifellos noch weiter fallen, wenn Poincaré nicht von seiner Wahnsinnspolitik abläßt.

Wir Deutschen kennen die Folgen einer sinkenden Währung: es sind immer nur Leiden und Verarmung. Auch Frankreich geht diesem Leiden, dieser Verarmung entgegen, wenn es sich nicht endlich zu einer Vernunftpolitik bekennt.

H. M. E.

Die deutschen Industrie- und Wohnbauten.

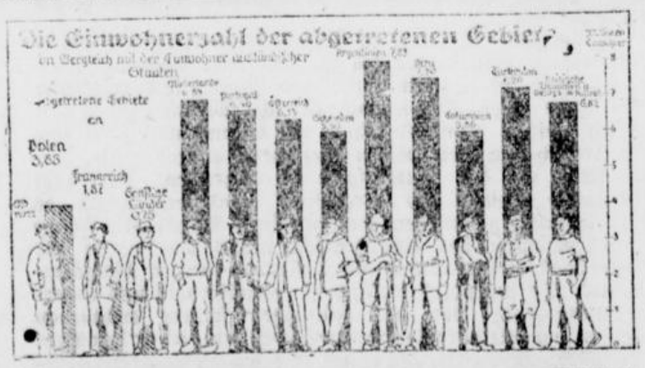
Die französische Besatzung im Ruhrkohlenbezirk legt neuerdings erheblichen Wert auf die Feststellung der nach dem Kriege neu errichteten Industrie- und Wohnbauten. Bei verschiedenen zwangsweise durchgeführten Fabrikbesichtigungen wurden photographische Aufnahmen der neuerdings errichteten Baulichkeiten gemacht und bei verschiedenen Aemtern wurden Aufstellungen angefordert über die nach dem Kriege errichteten Wohnbauten. Es kommt den Franzosen offensichtlich auf den Nachweis an, wie verhältnismäßig rege unsere Bautätigkeit nach dem Kriege ist gegenüber der angeblich vernachlässigten Wiederaufbautätigkeit in Nordfrankreich. Es muß bereits jetzt, bevor die Franzosen versuchen, derartige gänzlich falsche Ausstreuungen in die ehemals feindliche und neutrale Presse zu bringen, auf die Sinnlosigkeit derartiger Gegenüberstellungen aufmerksam gemacht werden. Auf der einen Seite ist bekannt, wie Deutschland mit allen Mitteln versucht hat und auch jetzt noch versucht, praktisch für den Wiederaufbau Nordfrankreichs tätig zu sein. Erinnert sei an unsere unmittelbaren Sachlieferungen, an die Versuche unserer Gewerkschaften, Arbeitskräfte in Nordfrankreich unterzubringen, an die entsprechenden Unternehmerverträge wie Stinnes-Lubersac usw. Obgleich die Bevölkerung der zerstörten französischen Gebiete eine solch praktische Wiederaufbautätigkeit wiederholt und dringend bei der französischen Regierung befürwortet hat, sind alle Versuche bisher an dem Widerstand der französischen Regierung gescheitert, da die zerstörten Gebiete eine viel bessere Reklame für ihre Zwangspolitik bieten als ein im Einvernehmen beider Nationen betriebener Wiederaufbau. Auf der anderen Seite wird jeder vernünftige Mensch einsehen müssen, daß wir die Riesenlieferungen an Kohlen und die gewaltigen Summen an sonstigen Reparationen nur zahlen können unter Anspannung aller unserer Kräfte und unter eifrigstem Ausbau unserer auf dem Bergbau fußenden Ausfuhrindustrie. Alles, was hier an Maßnahmen zur Erweiterung der Industrie und zur Unterbringung von Arbeitskräften geschieht, geschieht also im wesentlichen im Interesse Frankreichs und der Alliierten. Würden wir hier die Hände in den Schoß legen, würde zweifellos von französischer Seite uns der Vorwurf bösen Willens bei Frage der Kohlenlieferungen und der Reparationszahlungen gemacht werden.

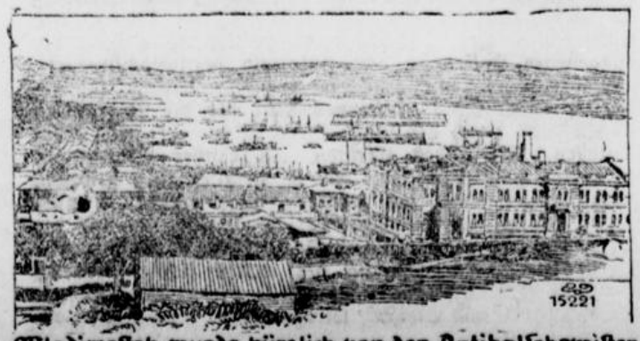
Hinzu kommt, daß gerade das Ruhrgebiet eine so starke Bevölkerungszunahme aufweist, daß die Erstellung von Wohnungen gerade hier eine unerbittliche Notwendigkeit ist, betrug doch die Einwohnerzahl des Gebietes im Jahre 1895 rund 1,6 Millionen, im Jahre 1912 bereits 3,2 Millionen und jetzt nach dem Kriege im Jahre 1922 rund 4 Millionen. Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß zurzeit in Wirklichkeit kaum ein Hundertstel der erforderlichen Wohnungen tatsächlich erstellt werden, daß aber ein gänzliches Aussetzen der Wohnbautätigkeit ganz unübersehbare Folgen für die zunehmende Bevölkerung des Gebietes mit sich bringen würde.

Es ist unbedingt notwendig, schon bei Zeiten auf die vorstehend geschilderte Sachlage hinzuweisen, damit von französischer Seite nicht irreführende und unzutreffende Darstellungen zum Schaden Deutschlands gemacht werden können.



Vom Krupp-Prozeß in Werden. Der schweizerische Verteidiger (+) Moriaud im Gespräch mit einem franz. Offizier.





Wladiwostok wurde kürzlich von den Antibolschewisten besetzt.



Ein Denkmal, das zu Ehren gefallener deutscher Krieger, der Befreier Finnlands, in Helsingfors errichtet wurde.

Schwerter Wochennachklänge.

Wenn Pfingstruf durch die Wälder zieht,
Von jedem Zweige ein Tütüt,
Dann legt der Mensch die Sorgen ab,
Greift lenzvergnügt zum Wanderstab,
Steckt einen feuchten Imbiß ein
Und steigt in die Natur hinein.
Doch nun: Wohin? Das ist die Frag' —
Am besten stets der Nase nach!

Mensch, wirf auch du die Sorge in die Ecke und gib dich der Freude hin, es wird sich alles wenden; wenn du kannst, schnür' dein Ränzel und wandre lustig in die heitere Natur, um die Sorgen der vergangenen Woche abzuschütteln. Freilich, schwere Sorgen lasten noch immer und in immer schärferer Form auf unserem Volke. Wer hätte Mut, die Sorgen zu vergessen und fröhliche Pfingsten zu feiern wie ehedem? Doch, wir wollen nicht kleinmütig verzweifeln! Der Mensch bedarf der Kraft und der Hingebung für sein Tagewerk, er bedarf der Ablenkung von den Mühsalen und Leiden des Lebens. Dazu ist nichts geeigneter als ein Gang in die freie Natur, die dem ernsten, denkenden Menschen so viel zu sagen hat, gerade auch in der trüben Gegenwartszeit. Alles grünt und blüht und sonnt sich in neuerwachter Lebenslust, die Vöglein zwitschern und singen, die neue Saat geht auf.

Auch unserm Volk wird eine neue Saat aufgehen und ein neuer Frühling wird auch uns erblühen, wenn wir tapfer bleiben und einig. Auf, Menschenherz, so wollen wir uns heute zurufen, meistre deine Qual, sammle Trost in den Wundern der Natur! Feiern wir Pfingsten auch diesmal, aber lassen wir's uns ein gesegnetes Fest sein, ein Fest der Hoffnung auf die Zukunft und der Erkenntnis unserer Pflicht zum Ausharren, jeder an dem Orte, da er steht, von wo er schafft für sich, für die Seinen, für das ganze große, teure deutsche Vaterland!

Gewiß habt ihr alle euer Haus geschmückt mit dem grünenden, blühenden Birkenbaum nach dem bekannten Psalmwort:

Schmückt das Fest mit Maien,
Lasset Blumen streuen,
Zündet Opfer an . . .

Schon im 13. Jahrhundert zog man aus in die Wälder, um „den Mai zu suchen", und als man ihn fand in Gestalt der neuaufgeblühten Natur, da trug man ihn in Form von Birkenzweigen und ganzen Birkenbäumen mit nach Hause, schmückte Türen, Dächer, Zimmer, auch die Ställe damit und da und dort, wie heute noch, trugen Kinder singend Maienbäumchen von Haus zu Haus. Mancherorts ist es noch heute Sitte, daß die Burschen ihren Mädchen einen Maienbaum in der Pfingstnacht heimlich vor das Haus stellen. Auch die Kirche feiert Pfingsten durch Schmücken des Altars und der Eingänge mit Maienbäumchen. In der guten alten Zeit hingegen begab sich alt und jung auf den Pfingstanger, in dessen Mitte aus Birken die Pfingstlaube aufgebaut war. Da gab es dann ein fröhliches Treiben bei Musik, Gesang und Tanz und Spiel. Heute, wie gesagt, zerstreut man sich in die weite Welt. Nur die Landbewohner halten an den alten Sitten fest. Aber zu alledem gehört Pfingstwetter — hoffentlich bleibt's nicht aus! Denn so sagt man: Wenn es am Pfingstsonntag regnet, dann regnet es noch sieben Tage, was auch vielfach zutrifft, denn wenn im Frühjahr einmal Regenwolken da sind, so bleiben sie gewöhnlich ein ganzes Weilchen. Das Volk prophezeit aber auch noch viel weiter hinaus: „Nasse Pfingsten — helle Weihnachten" sagt der kundige Landmann. Sehr richtig ist der Spruch: „Zu Pfingsten hat der Bauer am wingsten", d. h. am wenigsten. Denn um diese Zeit hat er so ziemlich all' seinen Vorrat aufgebraucht; das Futter fürs Vieh, die Kartoffeln gehn zu Ende, desgl. der Vorrat vom letzten Schweineschlachten, und so muß er nun auf neue Ernten warten, muß obendrein tapfer arbeiten auf Feld und Wiese, im Stall und in der Scheune. So läßt sich der Spruch auch so deuten, daß der Bauer zu Pfingsten am wenigsten Zeit hat. Die andern gehn spazieren, für ihn gibt's selbst an Feiertagen leider kaum eine Ruhepause. Dagegen sprichwörtlich geworden ist der Pfingstochse und die Pfingstkuh, ein paar Tiere, die an diesen Tagen, mit Kränzen und Gewinden geputzt, auf die Weide getrieben werden. Auch das Vieh soll an der allgemeinen Heiterkeit des frohen Pfingstfestes sein Teil haben und wenn sich in der vergangenen Woche mancher allzubunt mit Pfingstgewändern eingedeckt hat, dann wird auch er es hören müssen, daß er sich angeputzt habe, wie ein Pfingstochse, obwohl das nicht grade sehr schmeichelhaft klingt, wenns auch oftmals wahr ist, nämlich dort, wo aus Sorgfalt in der Kleidung aufgeputzte Eitelkeit wird, trotz der schlechten Zeiten. Sie sind schwer, das ist nun wieder ernst zu nehmen und im Blick auf die Außenpolitik sehr ernst, die vergangene Woche hat uns dafür den Beweis recht deutlich geliefert. Dennoch gilt es nicht zu verzagen, grade zu Pfingsten nicht, denn damals, als Goethe, um sich im Hexameter zu üben, sein Gedicht von dem schlauen Fuchs Reinecke mit den allbekannten Versen anfing:

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünten und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken
Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel . . . .

war es auch nicht viel besser und auch da gicht, als die reiche kirchliche Pfingstpoesie schon im frühen Mittelalter das lateinische Lied lieferte: „Veni creator spiritus", und die seitdem in breiten Flusse sich auf unsere Zeiten ergossen hat. Deshalb sei nur noch an eine Strophe von einem modernen Dichter, dem jetzt verstorbenen Victor Blüthgen erinnert, dessen Pfingstbitte es war:

Komm', heil'ger Geist — die Orgel singt's so schön,
Zweitausend Jahr hast du der Welt gepredigt:
Nur Hand in Hand geht's zu der Menschheit Höhn
Und nimmer ist die Sendung, scheint's, erledigt.
Weltpfingsten, holder Traum, da unbezirkt
Die Völker sich zum Bruderkreise fänden.
Der Himmel nur das alte Wunder wirkt,
Daß sie in allen Sprachen sich verstanden!

Weltpfingsten, wahrhaftig ein holder Traum! Aber leider waren wir wohl kaum jemals weiter von diesem Ziele soweit entfernt als jetzt. Soll es immer ein bloßer Traum bleiben?

Bücherschau.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Carl Braus zu beziehen.

Musikverständnis für jedermann.

Wie oft hört man von Konzertbesuchern und anderen Musikfreunden die bedauernde Aeußerung: „Der Genuß wäre ein viel höherer, wenn ich wüßte, was der Komponist in der Ouvertüre, Symphonie oder der Sonate zum Ausdruck bringen will. Was ist eine Fuge, ein Motiv, welches sind die Hauptformen des Operngesanges, was ist ein Musikdrama? Wie und wodurch wirkt die Musik auf mein Gemütsleben?" Musikverständnis ist kein Vorrecht solcher Glücklichen die in der Jugend Musikunterricht genossen haben. Daher beantwortet der Musikschriftsteller und Konzertmeister Walter Möller hunderte der eben angeführten Fragen in leicht faßlicher und sehr unterhaltender Form, ohne irgendwelche Kenntnisse beim Leser vorauszusetzen in dem soeben erschienenen Buch „Musikverständnis für jedermann". Dieses treffliche, in seiner Art bisher einzig dastehende Werk sollte jeder, der zu wahrem Musikgenuß gelangen will, besitzen. Es stellt ein selten wertvolles Geschenk dar und kostet bei recht geschmackvoller Ausstattung doch nur 1,50 Mk. Grundpreis mal Schlüsselzahl. „Musikverständnis für jedermann" ist bei Carl Braus, Buchhandlung, zu haben.

Lebensdiplomatie,

der Weg zum Erfolg. Für Menschen, die vorwärts wollen. Von Walter Möller. Tüchtige Menschen erleiden oft Schiffbruch im Leben und sind mit sich und der Umwelt unzufrieden, weil sie es nicht verstehen, sich Geltung zu verschaffen. Für alle diese ist das Werk, „Lebensdiplomatie" ein unbezahlbarer Wegweiser. Er lehrt die Kunst, sich Geltung zu verschaffen, weckt bejahende, ungeahnte Gedankenkräfte und zeigt, wie man Widerstände überwindet, und neue Ideen findet, eindrucksvoll auf die Umgebung wirkt. Die Diplomatie des gesellschaftlichen Erfolges sowie goldene Ratschläge zur rechten Freundes- und glücklichen Gattenwahl bilden den Abschluß des wertvollen Werkes, das schon vielen Verzagten neuen Lebensmut, Selbstbewußtsein und Schaffensfreit gegeben hat. Der billige Preis von 1,50 Mk. mal Schlüsselzahl steht in gar keinem Verhältnis zu dem Gebotenen.

Ein guter Stolperer*)

*) Wilhelm Schussen, Ein guter Stolperer. Hausschatzbuch Band 9. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet K.-G. München, Verlagsabteilung Regensburg. Preis M 1.— und Zuschlag.

Gottfried Irion ist eines von den vielen Schwabenkindern: ungelenk, schwerfällig, eine Seele von einem Menschen. Aber das Leben muß abschleifen und hellmachen. Aus dem Bauernbuben soll ein Volksschulmeister werden, aber der Seminarprimus strebt höher: der junge Provisor geht nach Cholons und Paris, zieht an den Genfer See. Und zu Hause strahlt sein Licht in immer neuen Examinas durchs ganze Land. Schließlich ist er Gymnasiallehrer in einem schwäbischen Nest, um nach kurzer Zeit wieder davon zu laufen. Verlagslektor, Buchhalter wird er, mühsam. Doch mit einem Ruck gehts wieder aufwärts, und am Ende steht die Verwirklichung eines Jugendtraumes: Die Verheiratung mit seiner Jugendgeliebten Helmtrud.

Eine bunte Fülle von Personen und Dingen, über die Gottfried stolpert, die an seinem Wege stehen. Ein sonniger, lauter Humor, der aus Glaube und Güte quillt, der die stärksten Register zieht, klingt durch das ganze Buch. Ein Heimatbuch für alle, ein Buch für die, die Schwaben kennen lernen wollen.

---

konnten. Im Bukett war ebenfalls ein diskutiertes Publikum. [illegible] wir fühlten uns doch auf der Höhe der Simulation. Wenn [illegible] noch recht importiert bin, hieß das Stück „Kabbelei und Hiebe" und es war ein Dromedar, wie mir mein Schwiegersohn in Gelei exerzierte.

Aber, Karton, meine Liebste, jetzt muß ich fort, wir haben heute abend noch eine musikalische Sauerei, wobei meine Tochter und ihr Bräutigam ein Duell singen. Beehren Sie mich einmal zu einer Kaffe-Visitation!" F. R. H.

Rätselhafte Inschrift.



Gleichklang-Rätsel.

Zur Heilung wird es jeder gern begrüßen —
Und tritt es doch erbarmungslos mit Füßen.

Preisrätsel.

Es gingen 11 richtige Lösungen ein zum Quadraträtsel: Zeus, Erna, Unna, Saal. Preise können abholen: 1. Margarete Dieckerhoff, 2. Karl Möller, 3. Erika Strack, 4. Werner Kleinhaus, 5. Erich Hövelmann. Das neue Preisrätsel ist die obige rätselhafte Inschrift.

ooooooo

Die Lösungen der Rätsel müssen bis Mittwoch, nachm. 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Anschrift, Vor- und Zuname und die Zusicherung durch die Eltern, daß die Lösung selbständig erfolgt ist. Schule u. Klasse, Wohnung u. Hausnummer aufschreiben.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Schwerte
Unser Blatt
Bilderreiche Jugendzeitschrift für die Schwerter Kinderwelt
Nr. 18 | Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung" | 1923

Frühlingsluft.

Frei die Lande!
Winters Bande
Sind gesprengt,
Und mit linden,
Lauen Winden
Frühling uns umfängt.

Allerwegen
Will sich's regen,
Sprießt es auf.
Bäche springen
Plätschern, klingen
Frei in munterm Lauf.

Reckt die Glieder!
Frühlingslieder
Singt aus voller Brust!
Groß und Klein
Stimmet ein,
Jauchzt vor Wanderlust!

Erich Falk.





Lustiges Allerlei



Humorbeilage zur Schwerter Zeitung



Pfingsten 1923.

Erst kam mit hellen Jubelklängen
Ins Land der Wonnemonat Mai,
Dann brachte er die drei Gestrengen
Und mit der Wonne war's vorbei.
Doch strenge Herrn regier'n nicht lange,
Bald war auch ihre Macht am End.
Der Mai, der seine Pflichten kennt,
Erfreut uns nun mit neuem Klange.

Denn wieder flammt mit Feuerzungen
Der Pfingstgeist mahnend durch die Welt
Daß sie von Werdekraft durchdrungen
Dem neuen Licht entgegenschwellt.
Drum hat zur holden Frühlingsfeier
Die Erde bräutlich sich geschmückt
Mit grünem Kranz und weißem Schleier
Hat sie uns Herz und Sinn berückt

Der Frühling will sein Bestes geben
In Wald und Flur und Feld und Rain,
Ein Streben ist's zu Licht und Leben,
Ein Werden, Wachsen und Gedeihn.
Er zeitigt eine Welt der Wunder
Und läßt vergessen Müh und Qual.
Es schimmern Flieder und Holunder
Und tausend Blumen blühn im Tal.

Der Wandrer schreitet in die Ferne.
Den Hut geschmückt mit Birkengrün,
Im Wiesengrunde leuchten Sterne,
Im Strahlenkranz die Farben sprühn!
Es singt und klingt auf allen Matten,
Es hallt und schallt in Rohr und Ried,
Und aus des Baumes grünem Schatten
Tönt Festesgruß und Dankeslied

Doch in das Klingen und das Singen,
Das uns die Maienzeit enbot,
Gellt schrill und rauh das heiße Ringen
Um Frieden, Freiheit, Recht und Brot.
Von Friedenssehnsucht ist durchdrungen
Ein Volk, das sich zu Tod gesiegt,
Und das verlassen und bezwungen,
Nun siech und krank darniederliegt.

Drum deutscher Pfingstgeist flammend schwebe
Durch diese unruhvolle Welt,
Zerreiß des Truges dünn Gewebe,
Daß es wie Tand in nichts zerfällt.
Führ uns in Treu und Glauben weiter,
Bis einst am Tage des Gerichts
Uns wieder blüht ein Fest des Lichts,
Ein Pfingsten schöner Zeit!

Ernst Heiter.

Zur Kurzweil.

Bilderrätsel Nr. 7.



Worträtsel.

Was ist das für ein böses Ding?
Sohn — Tochter hat's, doch nicht das Kind.
Mit ihm fängt aller Hader an
Und macht der Ruh ein Ende dann.

Vexierbild.



„Wo ist die Spreewälderin?"

Anagramm.

1 2 3 4 5 3 hoch in Himmelshöhen,
5 3 1 2 3 4 in Feld und Wald zu sehn.

Auflösungen der Rätsel in voriger Nummer.

Auflösung des Problems „Gardinenpredigt": Nach der Uhr, welche die dritte Stunde zeigt, liest man in jeder Reihe jeden dritten Buchstaben und dann die übrigen und erhält so: „Schweigen ist Gold."

Auflösung des Rösselsprungrätsels: „Geduld überwindet alles".

Auflösung des Scherzrätsel: Ein Feldherr tut Taten, ein früherer Nachtwächter tat tuten.

Auflösung des Worträtsels: Mein Eid — Meineid.

Furchtbar. „Denk Dir nur, unsere Köchin hat Lauge-Essenz getrunken!" — „Aus unglücklicher Liebe?" — „Nein aus einer Selterswasserflasche." [„Fliegende Blätter".]

Doppelsinnig. „Daß ich noch immer diesen Schafskopf auf dem Halse habe", murmelte der Gastgeber mißmutig [„Meggendorfer-Blätter".]

Diplomatisch. „Vater, hast du etwas dagegen, wenn ich dir einen Schilling erspare?" „Natürlich nicht, ich würde mich sogar freuen. Warum fragst du denn?" „Ja, Vater, du hattest mir einen Schilling versprochen, wenn ich ein gutes Zeugnis nach Hause brächte. Ich kann aber die Belohnung nicht beanspruchen. [„Morning-Post".]

Der Rufname vor dem Richter. Richter: Wie heißen Sie?" — Junge Frau: „Karoline, Auguste, Emma" — Richter: „Und wie werden Sie gerufen?" — Junge Frau (verschämt): „Schnuckelchen!"

Aus der Schule. Lehrer: „Wie heißt das Gegenteil von groß, Anna?" Anna: „Klein." Lehrer: „Und das von dir?" Anna: „Dünn." Lehrer: „Und das Gegenteil von frei?" Anna: „Aber, Herr Lehrer —." Lehrer: „Was denn?: Wie das Gegenteil von frei heißt, will ich wissen." Anna (verschämt): „Besetzt!"

Gute Antwort. In einem Vorort hatten die Kommunisten eine Frauenversammlung angesetzt, und eine Rednerin sprach allerhand Zeug zusammen. Der Saal war nicht übermäßig gut besucht. „Die Frauen müssen mehr in die politischen Geschicke der Welt eingreifen", rief die Rednerin, „die Welt kann überhaupt ohne die tätige Mitarbeit der Frau nicht existieren; wo wären die Männer heute, wenn wir Frauen nicht wären." Da rief eine Männerstimme: „Noch im Paradies, Fräulein!"

Standpunkt. Frau Vollgold besuchte ihre Freundin, Frau Grapscher. Letztere erzählte, daß in die Villa nebenan neue Besitzer eingezogen seien, die kürzlich bei ihr Besuch gemacht haben. „Nun", sagte Frau Vollgold, „erzähl' doch mal, was sind denn das für Leute?" „Mit denen ist nicht los", sagte Frau Grapscher, „die Frau ist ja langweilig und ungebildet — immerfort spricht sie von Büchern und Musik, und auf niemand weiß sie was."

Der Chinesenfeind. „Ich habe eine Familie von vier Köpfen," sagte der Nigger von Alabama „eine Frau und drei Gören, und dabei soll es bleiben. Ich will nicht mehr als drei Kinder haben. Warum? Nun, ich habe gelesen, daß jeder vierte Mensch, der geboren wird, ein Chinese ist." [„Morning Post."]

Pfingsten auf dem Lande.

War das eine Freude für Heinz und Therese, daß sie die Pfingst-Ferien zusammen mit der Mutter auf des Onkels großem Gute verleben durften. Zum ersten Male weilten sie hier, denn bis vor wenigen Monaten hatten sie mit den Eltern in einer weit entfernten großen Stadt gelebt, als aber der Vater plötzlich gestorben war, hielt es die Mutter nicht mehr in der Fremde, und sie siedelte in die ihrer Heimat am nächsten gelegene große Stadt über.

Und nun verlebte man ein herrliches Pfingstfest auf dem Lande! Onkel Eberhard, der Mutters ältester Bruder war, und Tante Emilie taten alles, es den Gästen so behaglich als möglich zu machen. Wieviel Neues, wieviel Schönes gab es für die Großstadtkinder zu sehen, und doppelt schön war es, daß man hier in der Heimat der Mutter weilte, für die sich die schönsten Kindheits-Erinnerungen an diese Scholle knüpften. — — —

„Der Lenz ist angekommen! Habt Ihr es schon vernommen?" Als Heinz am Pfingst-Sonntag erwachte und die Sonne strahlend durchs Fenster hereinschaute, klang dieses schöne Frühlingslied vom Hofe herauf. Und da stand ja die Mutter, schon fertig angekleidet am geöffneten Fenster und schaute in den Hof hinab. „Mutterle, wer singt denn dort unten?" Wie der Wind war Heinz neben der Mutter. „Heinz, mein Jung', mir ist, als sei ich ein kleines Mädel und stände hier, dem Pfingstgruß zu lauschen. Ja, meine Heimat ist die alte geblieben; die lieben Gebräuche, die schon vom Großvater stammen, haben sich erhalten, und das stimmt mich feierlich!" Die Mutter erzählte nun ihren Kindern, auch Resel war inzwischen erwacht, daß Knechte und Mägde an jedem Pfingstmorgen ihre Herrschaft mit diesem Liede begrüßten. Schon als Kind habe sie sich alle Jahre auf diesen Morgen gefreut.

Als Heinz und Therese später hinunter in die Wohnräume kamen, bot sich ihnen ein herrlicher Anblick. Der Frühling war über Nacht in das Haus eingezogen, alles war mit Blumen und frischen Birkenzweigen geschmückt. Tante Emilie führte die Gäste in das Speisezimmer. Dort standen in einer Ecke zwei Körbe, von denen jedes Kind einen erhielt. Es war nämlich auch ein alter schöner Brauch im Gutshause, daß den Leuten zum Danke für ihren Pfingstgruß kleine Geschenke überreicht wurden, und dieses Amt sollten heute die jungen Gäste erfüllen. Resi ging zu den Knechten, und Heinz zu den Mägden, und jeder erhielt seine Gabe, die sauber eingewickelt und mit einem Birkenzweig geschmückt war. Es zeigte sich, daß jedes Mädchen eine Schürze und Schokolade, jeder Mann dagegen eine wohlgefüllte Zigarrentasche erhalten hatte, und die Freude war allgemein eine große.

Die beiden Pfingsttage vergingen wie im Fluge. Einmal unternahm der Onkel mit den Kindern einen weiten Streifzug durch Feld und Wald, bei dem die weiß-braun gefleckte Jagdhündin Diana ihrem Herrn auf Schritt und Tritt folgte. Den Ställen statteten Heinz und Therese oft ihre Besuche ab, und es war für sie eine besondere Freude, wenn sie das Federvieh füttern durften. Auch eine Kahnfahrt auf dem kleinen See wurde unternommen. Nachdem zuerst der Onkel gerudert hatte, durfte später auch Heinz sein Heil versuchen. Es kostete manchen Tropfen Schweiß, machte aber trotzdem viel Vergnügen, und als Onkel Eberhard später äußerte: „Bravo, Heinz, Du hast Dich tapfer gehalten!" da leuchtete der Stolz aus zwei blauen Knabenaugen. Auf dem See zogen auch zwei Schwäne majestätisch ihre Bahn, und — was den Kindern besondere Freude machte — den Eltern folgten mehrere junge Schwäne, die mit weichen Flaumfedern bedeckt waren, aber schon recht sicher umherschwammen.

Als am Dienstag-Morgen der Wagen vor dem Gutshause stand, um die Gäste wieder zur Bahn zu bringen, wurde der Abschied wohl allen schwer. Mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, stiegen Mutter und Kinder ein, und noch lange flatterten die Tücher, sowohl von dem davonrollenden Wagen, wie auch von der Terrasse des Gutshauses aus.

O, diese Fremdwörter!

Ein alter Scherz in neuer Form.

„Ah, schönen guten Tag, Frau Wichtig, wie geht es Ihnen?"

„Meine Insolvenz Frau Schulpedal! Wie lange haben wir uns nicht gesehen und miteinander disponiert. Aber wissen Sie schon, was uns passioniert ist, mein Filiolus, der auf der Universalität Theorie stupidiert, hat das große Los gewonnen und hat uns das ganze Geld zur Diskretion gestellt. Mein Mann hat deshalb seine Proposition als Sekundär in der Kanzel des Kanzleramtes aufgegeben und sich pedantisieren lassen. — Im nächsten Quartett werden wir unser Mobiliar zu einer neuen Villa transpirieren, die ein Existent der Königlichen Bau-Reflektion ganz apparat für für uns konstruiert hat. Ich sage Ihnen, das wird ein schikanöser Bau, alles elegant und zierlich. Morgens, wenn wir kaum aus Morphiums Armen erwacht sind, der Kefir leise durch die Lüfte säuselt und Aroma ihren Lauf am Filament beginnt, treten wir auf unsere Referendar, um unser despektierliches Dejeuner einzunehmen. Wir blasieren uns in unsere erellenzen Feuilletons, komplizieren den Kopf heran und lassen uns den flamesischen Tee auftragen. Durch das Exposee gelangt man in diverse Ballons und andere Zimmer, namentlich auch in einen explosiven Raum, dort hängen reinseidene Portiers hängen und grüne Rouleaden die Licht-Reformation dämpfen. Alle Fußböden haben ein glattes Parkett.

In unserem mit viel Raffinade geschmückten Garten steht ein Babylon, der als Artillerie gebaut ist, denn dort soll unsre Tochter in Aquarium-Farben malen, sie hat dafür nun einmal Temperament. Ich sehe sie schon mit dem Farbennaletot in der Hand vor der Staffelei und mit dem Rasieraummi, wenn sie nach der Natur sterilisiert. Ihr Bräutigam ist übrigens auch Malheur und Bildhauer. Was der für Statuten aus barbarischem Marmor haut, das zeigt schon die höchste Indifferenz. Meine Filiale, das gute Kind, mach eine brilliantine Partie, besonders wenn er erst ein nobles Arrangement unter guten Konstitutionen gefunden hat. Seine Mutter ist eine passage Dame und eine respektive Matrone.

Neulich waren wir alle zusammen in corpore im Kolossalium, dem neuen Theater. Meine Tochter und ich fuhren desparat in einem Autor, das der Coiffeur schneidig dirigierte, bis wir vor dem Theater-Pedal hielten. Dort stand ein reich beklerter Türhüter, den Marschallstab in der Hand, er empfing uns mit vielen Komplikationen. Unser Bräutigam zeigte sich als schneidiger Elefant, überraschte uns mit einem hübsch derangierten Blumen-Kupe und kompromittierte uns in eine mit der größten Arroganz ausgestattete Prozessions-Loge, von wo wir alle Sehnen gut beobachten